

Franke

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Herausgegeben von „SOZIALISTISCH KASACHSTAN“

Erscheint täglich außer Sonntag und Montag

Mittwoch, 10. April 1974

Nr. 71 (2 139) • 9. Jahrgang

Preis 2 Kopeken

Rote Fahne für die Straßenbauer

Nach den Ergebnissen des sozialistischen Wettbewerbs für den Bau und die Renovierung der Gebiets- und Ortsstraßen wurde dem Gebiet Zelinograd die Rote Fahne des Ministerrates der Kasachischen SSR und des Republikrats der Gewerkschaften zugesprochen. Auf der Gebietsberatung der Straßenbauer hängte der Minister für Autostraßen der Republik L. B. Gontscharow die Fahne den Zelinogradern ein.

Gute Straßen sind lebenswichtige Verkehrsadern des Landes. Dort, wo sie vorhanden sind, werden die allerersten Beförderungen beschleunigt, senken sich auch bedeutend ihre Selbstkosten. Darum schenken die Partei und Regierung dem Straßenbau ununterbrochene Aufmerksamkeit, bewilligen sie für diese Zwecke große Geldsummen.

Die Kollektive der Straßenbaubetriebe und -organisationen des Gebiets Zelinograd wetteln selbstlos für die Erfüllung der Auflagen des 9. Planjahres. Im vorigen Jahr bauten sie 291 Kilometer Straßen mit fester Decke und renovierten 630 Kilometer. Wie groß dieser Arbeitsumfang ist, kann man an einem Vergleich sehen — 1965 wurden 190 Kilometer Straßen gebaut.

Die Straßenarbeiter wissen, daß ihre Hauptaufgabe darin besteht, ununterbrochen das Tempo des Straßenbaus zu beschleunigen, dessen Qualität zu heben und ihren Zustand zu verbessern. Man soll alle Zentralgehöfe der Sowchos und Kochose durch gute Straßen in den Rayonzentren und Eisenbahnstationen verbinden.

Die größte Organisation im Gebiet, die sich mit Straßenbau beschäftigt, ist „Dorstoi“ Nr. 1. Er hat den Plan für Bau- und Montagearbeiten 1973 zu 103 Prozent erfüllt. Denselben Prozentsatz erreichte er in der Steigerung der Arbeitsproduktivität.

Als Initiatoren des Wettbewerbs für die Beschleunigung des Baus von Gebiets- und Ortsstraßen traten die Werktätigen des Rayons Makinsk auf. Hier machte 1973 der Zuwachs im Straßenbau 42 Kilometer aus. Man meisteerte 2mal mehr Mittel, als der Plan vorsah. Das ermöglichte dem Rayon, schon im Vorjahr den Fünfjahresplan im Straßenbau und in der Instandsetzung der Ortsstraßen zu meistern. Als Enthusiasten des Straßenbaus sind hier die Genossen Granowski, Gusenko und Prib, Leiter der Sowchos „Kapitonowski“, „Suworowski“ und „Sawely Iljitscha“, Krautschenski, Traktorist des Sowchos „Makinski“, und Lorenz, Diel und Mischenkow, Mechanisatoren des Straßenbauschnitts Nr. 51 bekannt.

Ihre sozialistischen Verpflichtungen im Straßenbau erfüllen erfolgreich die Werktätigen der Rayons Zelinograd, Kurgadschno, Jermantau und andere.

Insgesamt hat man im Gebiet 93 Kilometer Gebiets- und Ortsstraßen überplanmäßig gebaut und zusätzlich fast 80 Kilometer renoviert. Regen Anteil nahmen am Straßenbau die Sowchos, Kolchose und andere Betriebe und Organisationen. Ihre natürliche Teilnahme in den drei verflochtenen Planjahren vergrößerte sich auf das Dreifache. Auch die Betriebsnutzung der Straßen verbesserte sich. In dieser Hinsicht ist das Kollektiv der kommunistischen Arbeit des Straßenbetriebsabschnitts Nr. 50 tonangebend. Unter denen, die die Zeit überfüllen, sind der Meister Jessnow, die Mechanisatoren Hirsch, Friege und Tschernych.

Immer mehr anfallt sich der sozialistische Wettbewerb unter den Straßenbauern für die vorläufige Erfüllung der Auflagen des Fünfjahresplans. Gute Resultate erzielen sie auch im ersten Quartal des bestimmenden Planjahres.

Auf der Gebietsberatung wurden die sozialistischen Verpflichtungen der Kollektive der Straßenbaubetriebe und -organisationen angenommen. Man beschloß, 335 Kilometer Straßen mit fester Decke zu errichten, 411 Kilometer solcher Straßen zu renovieren, ein Kreuzungsbauwerk mit Übergängen zur Stadt Makinsk und eine ganze Reihe Brückenübergänge u. a. m. in Betrieb zu setzen. Die neuen Zielmarken der Straßenbauer des Gebiets sind hoch, aber sie sind überzeugt, daß man sie erringen kann.

(Fr.)

Mi Hilfe der tschechoslowakischen Technik

LITAUEN. Die hochleistungsfähige halbautomatische Fertigungsstraße für die Herstellung von Verpackungsglas wurde im Werk „Aletos“ Kaunas zwei Wochen vor dem festgesetzten Termin in Betrieb gesetzt. Diese Ausstattung lieferten die tschechoslowakischen Maschinenbauer. Die Terminverkürzung der Montage der Fertigungsstraße gewährleisteten die Ingenieure und Techniker aus dem Bruderland, die sich an der Montage und dem Einrichten der Ausstattungen beteiligten.

Die Fertigungsstraße wird es ermöglichen, eine originelle Technologie des Glasschmelzens einzubringen, die von den Technologen der Prager Glasfabrik „Novo Sedlo“ entwickelt wurde. Sie beschleunigt den Produktionsprozeß und verbessert die Qualität der Erzeugnisse.

Zum Schluß des Fünfjahresplans wird im Werk „Aletos“ eine neue Halle für die Anfertigung von Verpackungsglas in Betrieb gesetzt. Sie wird mit tschechoslowakischer Ausrüstung ausgestattet werden. Die Kapazität des Werks wird auf das Zweieinhalbfache anstiegen.

REGION STAWROPOL. Etwa 3 600 leistungsfähige Kombines „Kolos“, „Niva“ und „Sibirjak“ werden in der bevorstehenden Ernte die Getreidefelder in der Region abräumen. In der Eisenbahnstation Palagaida ist ein Zug mit neuen Mähreschern eingetroffen.

UNSER BILD: Beim Abladen der Kombines

Foto: TASS

ASERBAIDSHAN. Nach dem Beispiel der Hainarbeiter von Iljitschowsk haben ihre Kollegen aus Jim Bakur Haten seit Jahresbeginn 2 000 Tonnen Frachtgut zusätzlich zur Aufgabe abgezurgt. Zur Zeit werden 3 Schiffe von ebensoviel Arbeitern entladen, die im vorigen Jahr nur auf einem Schiff beschäftigt waren. Das wurde durch die Komplexmechanisierung der Verladearbeiten möglich — 94 Prozent davon sind jetzt mechanisiert.

Großen Anklang fand bei den Bakur Hatenarbeitern die vom ZK der KPdSU gebilligte Initiative der Brigade A. A. Baranowski aus dem Seehafen Iljitschowsk. Als erstes griff die Initiative der Hafnarbeiter des Schwarzmeer Meeres das Kollektiv N. Dadaschew auf, das be-

schloß, eine vergrößerte Komplexbrigade zu gründen. Diese Brigade ist eine der besten, sie hat auf ihrem Konto Tausende Tonnen überplanmäßigen Frachtguts, das sie seit Jahresbeginn abgezurgt hat. Die produktive Arbeitszeitnutzung bei den Ladearbeiten ist die höchste im Hafen — 89 Prozent. Die Hälfte der Mitglieder dieses Kollektivs hat zwei-drei verwandte Berufe gemeistert.

Zu vergrößerten Kollektiven werden auch die Brigaden B. Kjasimow, S. Wagabow, F. Gusssejnow umgestaltet. Ihnen hilft die im Hafen gegründete technische Abteilung, die einen Plan für die breite Popularisierung der Initiative der Arbeiter aus dem Hafen Iljitschowsk entwickelte. Man beschloß, bis Jahresende eine vergrößerte Brigade in jeder Schicht zu gründen.

Im Vorjahr ernteten die jungen Maiszüchter 115 Zentner Körnermais je Hektar. Ihre Verpflichtung für dieses Jahr ist um 5 Zentner höher.

Naina und seinen Kollegen eifern im Kampf für hohe Maiserträge.

Foto: TASS

„Nach dem Beispiel der Hafnarbeiter von Iljitschowsk“

schloß, eine vergrößerte Komplexbrigade zu gründen. Diese Brigade ist eine der besten, sie hat auf ihrem Konto Tausende Tonnen überplanmäßigen Frachtguts, das sie seit Jahresbeginn abgezurgt hat. Die produktive Arbeitszeitnutzung bei den Ladearbeiten ist die höchste im Hafen — 89 Prozent. Die Hälfte der Mitglieder dieses Kollektivs hat zwei-drei verwandte Berufe gemeistert.

Zu vergrößerten Kollektiven werden auch die Brigaden B. Kjasimow, S. Wagabow, F. Gusssejnow umgestaltet. Ihnen hilft die im Hafen gegründete technische Abteilung, die einen Plan für die breite Popularisierung der Initiative der Arbeiter aus dem Hafen Iljitschowsk entwickelte. Man beschloß, bis Jahresende eine vergrößerte Brigade in jeder Schicht zu gründen.

Im Vorjahr ernteten die jungen Maiszüchter 115 Zentner Körnermais je Hektar. Ihre Verpflichtung für dieses Jahr ist um 5 Zentner höher.

Naina und seinen Kollegen eifern im Kampf für hohe Maiserträge.

Foto: TASS

„Schneller als im Vorjahr“

USBEKISTAN. Die Fahne des Arbeiterruhms im Feldstandort der Maiszüchter-Jugendbrigade aus dem Sowchos „Sawali“ in Usbekistan geholt, die vom Kommunisten Naina Mametshew geleitet wird. Nur eine Woche benötigten die Mechanisatoren, um eine Fläche von 90 Hektar mit dem bernsteinfarbenen Korn zu bestellen. Sie stäten

Hundert Komsomolen- und Jugendbrigaden der Republik nahen, 100 000 ha, die Hälfte aller Maisfelder Usbekistans, wurden bereits mit Mais bestellt.

Die Maiszüchter Usbekistans haben sich verpflichtet, im bestimmenden Planjahr 780 000 Tonnen Körnermais zu ernten.

Foto: TASS

REGION STAWROPOL. Etwa 3 600 leistungsfähige Kombines „Kolos“, „Niva“ und „Sibirjak“ werden in der bevorstehenden Ernte die Getreidefelder in der Region abräumen. In der Eisenbahnstation Palagaida ist ein Zug mit neuen Mähreschern eingetroffen.

UNSER BILD: Beim Abladen der Kombines

Foto: TASS

ASERBAIDSHAN. Nach dem Beispiel der Hainarbeiter von Iljitschowsk haben ihre Kollegen aus Jim Bakur Haten seit Jahresbeginn 2 000 Tonnen Frachtgut zusätzlich zur Aufgabe abgezurgt. Zur Zeit werden 3 Schiffe von ebensoviel Arbeitern entladen, die im vorigen Jahr nur auf einem Schiff beschäftigt waren. Das wurde durch die Komplexmechanisierung der Verladearbeiten möglich — 94 Prozent davon sind jetzt mechanisiert.

Großen Anklang fand bei den Bakur Hatenarbeitern die vom ZK der KPdSU gebilligte Initiative der Brigade A. A. Baranowski aus dem Seehafen Iljitschowsk. Als erstes griff die Initiative der Hafnarbeiter des Schwarzmeer Meeres das Kollektiv N. Dadaschew auf, das be-

schloß, eine vergrößerte Komplexbrigade zu gründen. Diese Brigade ist eine der besten, sie hat auf ihrem Konto Tausende Tonnen überplanmäßigen Frachtguts, das sie seit Jahresbeginn abgezurgt hat. Die produktive Arbeitszeitnutzung bei den Ladearbeiten ist die höchste im Hafen — 89 Prozent. Die Hälfte der Mitglieder dieses Kollektivs hat zwei-drei verwandte Berufe gemeistert.

Zu vergrößerten Kollektiven werden auch die Brigaden B. Kjasimow, S. Wagabow, F. Gusssejnow umgestaltet. Ihnen hilft die im Hafen gegründete technische Abteilung, die einen Plan für die breite Popularisierung der Initiative der Arbeiter aus dem Hafen Iljitschowsk entwickelte. Man beschloß, bis Jahresende eine vergrößerte Brigade in jeder Schicht zu gründen.

Im Vorjahr ernteten die jungen Maiszüchter 115 Zentner Körnermais je Hektar. Ihre Verpflichtung für dieses Jahr ist um 5 Zentner höher.

Naina und seinen Kollegen eifern im Kampf für hohe Maiserträge.

Foto: TASS

„Schneller als im Vorjahr“

USBEKISTAN. Die Fahne des Arbeiterruhms im Feldstandort der Maiszüchter-Jugendbrigade aus dem Sowchos „Sawali“ in Usbekistan geholt, die vom Kommunisten Naina Mametshew geleitet wird. Nur eine Woche benötigten die Mechanisatoren, um eine Fläche von 90 Hektar mit dem bernsteinfarbenen Korn zu bestellen. Sie stätten

Hundert Komsomolen- und Jugendbrigaden der Republik nahen, 100 000 ha, die Hälfte aller Maisfelder Usbekistans, wurden bereits mit Mais bestellt.

Die Maiszüchter Usbekistans haben sich verpflichtet, im bestimmenden Planjahr 780 000 Tonnen Körnermais zu ernten.

Foto: TASS

REGION STAWROPOL. Etwa 3 600 leistungsfähige Kombines „Kolos“, „Niva“ und „Sibirjak“ werden in der bevorstehenden Ernte die Getreidefelder in der Region abräumen. In der Eisenbahnstation Palagaida ist ein Zug mit neuen Mähreschern eingetroffen.

UNSER BILD: Beim Abladen der Kombines

Foto: TASS

ASERBAIDSHAN. Nach dem Beispiel der Hainarbeiter von Iljitschowsk haben ihre Kollegen aus Jim Bakur Haten seit Jahresbeginn 2 000 Tonnen Frachtgut zusätzlich zur Aufgabe abgezurgt. Zur Zeit werden 3 Schiffe von ebensoviel Arbeitern entladen, die im vorigen Jahr nur auf einem Schiff beschäftigt waren. Das wurde durch die Komplexmechanisierung der Verladearbeiten möglich — 94 Prozent davon sind jetzt mechanisiert.

Großen Anklang fand bei den Bakur Hatenarbeitern die vom ZK der KPdSU gebilligte Initiative der Brigade A. A. Baranowski aus dem Seehafen Iljitschowsk. Als erstes griff die Initiative der Hafnarbeiter des Schwarzmeer Meeres das Kollektiv N. Dadaschew auf, das be-

schloß, eine vergrößerte Komplexbrigade zu gründen. Diese Brigade ist eine der besten, sie hat auf ihrem Konto Tausende Tonnen überplanmäßigen Frachtguts, das sie seit Jahresbeginn abgezurgt hat. Die produktive Arbeitszeitnutzung bei den Ladearbeiten ist die höchste im Hafen — 89 Prozent. Die Hälfte der Mitglieder dieses Kollektivs hat zwei-drei verwandte Berufe gemeistert.

Zu vergrößerten Kollektiven werden auch die Brigaden B. Kjasimow, S. Wagabow, F. Gusssejnow umgestaltet. Ihnen hilft die im Hafen gegründete technische Abteilung, die einen Plan für die breite Popularisierung der Initiative der Arbeiter aus dem Hafen Iljitschowsk entwickelte. Man beschloß, bis Jahresende eine vergrößerte Brigade in jeder Schicht zu gründen.

Im Vorjahr ernteten die jungen Maiszüchter 115 Zentner Körnermais je Hektar. Ihre Verpflichtung für dieses Jahr ist um 5 Zentner höher.

Naina und seinen Kollegen eifern im Kampf für hohe Maiserträge.

Foto: TASS

„Schneller als im Vorjahr“

USBEKISTAN. Die Fahne des Arbeiterruhms im Feldstandort der Maiszüchter-Jugendbrigade aus dem Sowchos „Sawali“ in Usbekistan geholt, die vom Kommunisten Naina Mametshew geleitet wird. Nur eine Woche benötigten die Mechanisatoren, um eine Fläche von 90 Hektar mit dem bernsteinfarbenen Korn zu bestellen. Sie stätten

Hundert Komsomolen- und Jugendbrigaden der Republik nahen, 100 000 ha, die Hälfte aller Maisfelder Usbekistans, wurden bereits mit Mais bestellt.

Die Maiszüchter Usbekistans haben sich verpflichtet, im bestimmenden Planjahr 780 000 Tonnen Körnermais zu ernten.

Foto: TASS

REGION STAWROPOL. Etwa 3 600 leistungsfähige Kombines „Kolos“, „Niva“ und „Sibirjak“ werden in der bevorstehenden Ernte die Getreidefelder in der Region abräumen. In der Eisenbahnstation Palagaida ist ein Zug mit neuen Mähreschern eingetroffen.

UNSER BILD: Beim Abladen der Kombines

Foto: TASS

Gratulation an Laos

MOSKAU. (TASS). Der Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, N. V. Podgorny, hat dem Vorsitzenden des Nationalen Politischen Konsultativrates von Laos, Prinz Souphanouvong, seine Glückwünsche zur Bildung dieser Institution und der Provisorischen Regierung der nationalen Einheit von Laos übermittelt.

„Die Schaffung von Machtorganen auf Koalitionsgrundlage be-

deutet eine neue wichtige Etappe bei der Verwirklichung des Abkommens über die Wiederherstellung des Friedens und die Erreichung der nationalen Einheit in Laos. Das ist ein neuer Erfolg der patriotischen Kräfte, die konsequent für die Verwirklichung der nationalen Hoffnungen des laotischen Volkes und für den Aufbau eines unabhängigen und demokratischen Laos kämpfen. Die Sowjetunion wird weiterhin auf der Seite des laotischen Volkes in seinem Kampf für diese hohen Ziele stehen.“

In einem Glückwunschsreiben, das der Vorsitzende des Ministerrates der UdSSR A. N. Kosygin an den Ministerpräsidenten der Provisorischen Regierung, Prinz Souphanouvong richtete, wird die Überzeugung zum Ausdruck gebracht, daß die guten Beziehungen zwischen der UdSSR und Laos sich auch in Zukunft im Interesse unserer Völker und zur Stärkung des allgemeinen Friedens entwickeln und festigen werden.“

Auf fester Grundlage

Die Beziehungen zwischen der Syrischen Arabischen Republik und der UdSSR, die tief verwurzelt sind und auf einer festen Grundlage beruhen, entwickeln sich erfolgreich. Das hat der Botschafter der Syrischen Arabischen Republik in der UdSSR, Jamil Chaya, in einem TASS-Interview zu dem im April bevorstehenden UdSSR-Besuch des syrischen Staatspräsidenten Hafez Assad erklärt.

Der Botschafter konstatierte, die höchsten Ideale und edlen Prinzipien, von denen sich das arabische Volk Syriens und die Völker der Sowjetunion leiten lassen, seien die Verteidigung der Freiheit und des Rechts aller Völker auf die Souveränität sowie der Kampf gegen Aggression und Ausbeutung in all ihren Formen. Gerade diese Prinzipien lägen der Zusammenarbeit zwischen Syrien und der Sowjetunion zugrunde.

Der Botschafter betonte, die allseitige syrisch-sowjetische Zusammen-

arbeit habe zur Entwicklung der Wirtschaft Syriens und zur Lösung eines so wichtigen Problems wie der Erhöhung der Verteidigungskraft Syriens beigetragen.

Der bevorstehende UdSSR-Besuch des Generalsekretärs der Baath-Partei und Präsidenten der Syrischen Arabischen Republik, Hafez Assad, werde in einer neuen Nahost-Situation unternommen, die sich von der Lage vor Oktober 1973 unterscheidet, fuhr Jamil Chaya fort. Wie früher nehme die Sowjetunion auch jetzt zu den Nahostproblemen

eine prinzipienfeste, gerechte und feste Haltung ein. Konsequent für eine politische Regelung des Nahostkonflikts eintretend, unterstütze die UdSSR zugleich effektiv den gerechten Kampf der arabischen Völker gegen den Aggressor, der sich noch vor kurzem mit seiner absoluten militärischen Überlegenheit brüstete. Der Beitrag der Sowjetunion zu den Bemühungen um einen gerechten und dauerhaften Frieden entspreche den Lebensinteressen der arabischen Völker, die die Forderung stellen, die israelischen Truppen aus allen besetzten arabischen Gebieten abzuziehen und die legitimen Rechte des arabischen Volkes von Palästina wiederherzustellen. (TASS)

Staatsdelegation der UdSSR aus Paris zurückgekehrt

MOSKAU. (TASS). Die vom Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR,

N. V. Podgorny, geleitete Staatsdelegation der UdSSR ist von Paris nach Moskau zurückgekehrt.

Die Delegation beteiligte sich an der offiziellen Gedenkfeier für Georges Pompidou.

Mi Hilfe der tschechoslowakischen Technik

LITAUEN. Die hochleistungsfähige halbautomatische Fertigungsstraße für die Herstellung von Verpackungsglas wurde im Werk „Aletos“ Kaunas zwei Wochen vor dem festgesetzten Termin in Betrieb gesetzt. Diese Ausstattung lieferten die tschechoslowakischen Maschinenbauer. Die Terminverkürzung der Montage der Fertigungsstraße gewährleisteten die Ingenieure und Techniker aus dem Bruderland, die sich an der Montage und dem Einrichten der Ausstattungen beteiligten.

Die Fertigungsstraße wird es ermöglichen, eine originelle Technologie des Glasschmelzens einzubringen, die von den Technologen der Prager Glasfabrik „Novo Sedlo“ entwickelt wurde. Sie beschleunigt den Produktionsprozeß und verbessert die Qualität der Erzeugnisse.

Zum Schluß des Fünfjahresplans wird im Werk „Aletos“ eine neue Halle für die Anfertigung von Verpackungsglas in Betrieb gesetzt. Sie wird mit tschechoslowakischer Ausrüstung ausgestattet werden. Die Kapazität des Werks wird auf das Zweieinhalbfache anstiegen.

REGION STAWROPOL. Etwa 3 600 leistungsfähige Kombines „Kolos“, „Niva“ und „Sibirjak“ werden in der bevorstehenden Ernte die Getreidefelder in der Region abräumen. In der Eisenbahnstation Palagaida ist ein Zug mit neuen Mähreschern eingetroffen.

UNSER BILD: Beim Abladen der Kombines

Foto: TASS

ASERBAIDSHAN. Nach dem Beispiel der Hainarbeiter von Iljitschowsk haben ihre Kollegen aus Jim Bakur Haten seit Jahresbeginn 2 000 Tonnen Frachtgut zusätzlich zur Aufgabe abgezurgt. Zur Zeit werden 3 Schiffe von ebensoviel Arbeitern entladen, die im vorigen Jahr nur auf einem Schiff beschäftigt waren. Das wurde durch die Komplexmechanisierung der Verladearbeiten möglich — 94 Prozent davon sind jetzt mechanisiert.

Großen Anklang fand bei den Bakur Hatenarbeitern die vom ZK der KPdSU gebilligte Initiative der Brigade A. A. Baranowski aus dem Seehafen Iljitschowsk. Als erstes griff die Initiative der Hafnarbeiter des Schwarzmeer Meeres das Kollektiv N. Dadaschew auf, das be-

schloß, eine vergrößerte Komplexbrigade zu gründen. Diese Brigade ist eine der besten, sie hat auf ihrem Konto Tausende Tonnen überplanmäßigen Frachtguts, das sie seit Jahresbeginn abgezurgt hat. Die produktive Arbeitszeitnutzung bei den Ladearbeiten ist die höchste im Hafen — 89 Prozent. Die Hälfte der Mitglieder dieses Kollektivs hat zwei-drei verwandte Berufe gemeistert.

Zu vergrößerten Kollektiven werden auch die Brigaden B. Kjasimow, S. Wagabow, F. Gusssejnow umgestaltet. Ihnen hilft die im Hafen gegründete technische Abteilung, die einen Plan für die breite Popularisierung der Initiative der Arbeiter aus dem Hafen Iljitschowsk entwickelte. Man beschloß, bis Jahresende eine vergrößerte Brigade in jeder Schicht zu gründen.

Im Vorjahr ernteten die jungen Maiszüchter 115 Zentner Körnermais je Hektar. Ihre Verpflichtung für dieses Jahr ist um 5 Zentner höher.

Naina und seinen Kollegen eifern im Kampf für hohe Maiserträge.

Foto: TASS

„Schneller als im Vorjahr“

USBEKISTAN. Die Fahne des Arbeiterruhms im Feldstandort der Maiszüchter-Jugendbrigade aus dem Sowchos „Sawali“ in Usbekistan geholt, die vom Kommunisten Naina Mametshew geleitet wird. Nur eine Woche benötigten die Mechanisatoren, um eine Fläche von 90 Hektar mit dem bernsteinfarbenen Korn zu bestellen. Sie stätten

Hundert Komsomolen- und Jugendbrigaden der Republik nahen, 100 000 ha, die Hälfte aller Maisfelder Usbekistans, wurden bereits mit Mais bestellt.

Die Maiszüchter Usbekistans haben sich verpflichtet, im bestimmenden Planjahr 780 000 Tonnen Körnermais zu ernten.

Foto: TASS

REGION STAWROPOL. Etwa 3 600 leistungsfähige Kombines „Kolos“, „Niva“ und „Sibirjak“ werden in der bevorstehenden Ernte die Getreidefelder in der Region abräumen. In der Eisenbahnstation Palagaida ist ein Zug mit neuen Mähreschern eingetroffen.

UNSER BILD: Beim Abladen der Kombines

Foto: TASS

Tage unserer Heimat

ASERBAIDSHAN. Nach dem Beispiel der Hainarbeiter von Iljitschowsk haben ihre Kollegen aus Jim Bakur Haten seit Jahresbeginn 2 000 Tonnen Frachtgut zusätzlich zur Aufgabe abgezurgt. Zur Zeit werden 3 Schiffe von ebensoviel Arbeitern entladen, die im vorigen Jahr nur auf einem Schiff beschäftigt waren. Das wurde durch die Komplexmechanisierung der Verladearbeiten möglich — 94 Prozent davon sind jetzt mechanisiert.

Großen Anklang fand bei den Bakur Hatenarbeitern die vom ZK der KPdSU gebilligte Initiative der Brigade A. A. Baranowski aus dem Seehafen Iljitschowsk. Als erstes griff die Initiative der Hafnarbeiter des Schwarzmeer Meeres das Kollektiv N. Dadaschew auf, das be-

schloß, eine vergrößerte Komplexbrigade zu gründen. Diese Brigade ist eine der besten, sie hat auf ihrem Konto Tausende Tonnen überplanmäßigen Frachtguts, das sie seit Jahresbeginn abgezurgt hat. Die produktive Arbeitszeitnutzung bei den Ladearbeiten ist die höchste im Hafen — 89 Prozent. Die Hälfte der Mitglieder dieses Kollektivs hat zwei-drei verwandte Berufe gemeistert.

Zu vergrößerten Kollektiven werden auch die Brigaden B. Kjasimow, S. Wagabow, F. Gusssejnow umgestaltet. Ihnen hilft die im Hafen gegründete technische Abteilung, die einen Plan für die breite Popularisierung der Initiative der Arbeiter aus dem Hafen Iljitschowsk entwickelte. Man beschloß, bis Jahresende eine vergrößerte Brigade in jeder Schicht zu gründen.

Im Vorjahr ernteten die jungen Maiszüchter 115 Zentner Körnermais je Hektar. Ihre Verpflichtung für dieses Jahr ist um 5 Zentner höher.

Naina und seinen Kollegen eifern im Kampf für hohe Maiserträge.

Foto: TASS

„Schneller als im Vorjahr“

USBEKISTAN. Die Fahne des Arbeiterruhms im Feldstandort der Maiszüchter-Jugendbrigade aus dem Sowchos „Sawali“ in Usbekistan geholt, die vom Kommunisten Naina Mametshew geleitet wird. Nur eine Woche benötigten die Mechanisatoren, um eine Fläche von 90 Hektar mit dem bernsteinfarbenen Korn zu bestellen. Sie stätten

Hundert Komsomolen- und Jugendbrigaden der Republik nahen, 100 000 ha, die Hälfte aller Maisfelder Usbekistans, wurden bereits mit Mais bestellt.

Die Maiszüchter Usbekistans haben sich verpflichtet, im bestimmenden Planjahr 780 000 Tonnen Körnermais zu ernten.

Foto: TASS

REGION STAWROPOL. Etwa 3 600 leistungsfähige Kombines „Kolos“, „Niva“ und „Sibirjak“ werden in der bevorstehenden Ernte die Getreidefelder in der Region abräumen. In der Eisenbahnstation Palagaida ist ein Zug mit neuen Mähreschern eingetroffen.

UNSER BILD: Beim Abladen der Kombines

Foto: TASS

ASERBAIDSHAN. Nach dem Beispiel der Hainarbeiter von Iljitschowsk haben ihre Kollegen aus Jim Bakur Haten seit Jahresbeginn 2 000 Tonnen Frachtgut zusätzlich zur Aufgabe abgezurgt. Zur Zeit werden 3 Schiffe von ebensoviel Arbeitern entladen, die im vorigen Jahr nur auf einem Schiff beschäftigt waren. Das wurde durch die Komplexmechanisierung der Verladearbeiten möglich — 94 Prozent davon sind jetzt mechanisiert.

Großen Anklang fand bei den Bakur Hatenarbeitern die vom ZK der KPdSU gebilligte Initiative der Brigade A. A. Baranowski aus dem Seehafen Iljitschowsk. Als erstes griff die Initiative der Hafnarbeiter des Schwarzmeer Meeres das Kollektiv N. Dadaschew auf, das be-

schloß, eine vergrößerte Komplexbrigade zu gründen. Diese Brigade ist eine der besten, sie hat auf ihrem Konto Tausende Tonnen überplanmäßigen Frachtguts, das sie seit Jahresbeginn abgezurgt hat. Die produktive Arbeitszeitnutzung bei den Ladearbeiten ist die höchste im Hafen — 89 Prozent. Die Hälfte der Mitglieder dieses Kollektivs hat zwei-drei verwandte Berufe gemeistert.

Zu vergrößerten Kollektiven werden auch die Brigaden B. Kjasimow, S. Wagabow, F. Gusssejnow umgestaltet. Ihnen hilft die im Hafen gegründete technische Abteilung, die einen Plan für die breite Popularisierung der Initiative der Arbeiter aus dem Hafen Iljitschowsk entwickelte. Man beschloß, bis Jahresende eine vergrößerte Brigade in jeder Schicht zu gründen.



„Mitglied der KPdSU seit 1943, arbeitet im Betrieb seit 1949 als Elektroschweißer, mit neun Regierungsauszeichnungen gewürdigt.“ Das sind Zeilen aus der lakonischen Beurteilung von der Arbeitsstelle des Elektro-schweißers Wassili Rjabinski vom Zentralen Produktions-Reparaturbetrieb Lenenergo. Für hervorragende Erfolge bei der Erfüllung und Übererfüllung des Plans für 1973, der sozialistischen Verpflichtungen hat man ihm den Titel „Held der sozialistischen Arbeit“ verliehen.

Er ist ein Schweißer höchster Qualifikation, ein Spezialist in der Reparatur komplizierter Kesselanlagen, ein Rationalisator, Lehrmeister mit großen Arbeits- und Lebenserfahrungen, Mitglied des Parteikomitees des Betriebs. W. Rjabinski genießt im Kollektiv wohlverdiente Anerkennung. Er erfüllte den Plan für 1973 vorfristig und übernahm für das vierte, bestimmende Planjahr erhöhte Verpflichtungen: das Tagessoll zu 125 Prozent, die Planaufgaben fürs Jahr zum 20. Oktober zu erfüllen, nicht weniger als drei Rationalisierungsvorschläge einzubringen.

Foto: TASS

Die Milliarden der Slawjanker Giganten

UKRAINE. 10 Milliarden Kilowattstunden Elektroenergie hat seit seiner Inbetriebnahme im November 1967 der Zweileistungsblock des Überlandkraftwerks von Slawjansk mit einer Leistungsfähigkeit von 800 000 Kilowatt geliefert. 60 Millionen davon wurden über den Plan hinaus erzeugt. Sein Nachbar, der Einzelblock mit einer Leistungsfähigkeit von 800 000 Kilowatt, der erst vor zwei Jahren in Nutzung genommen wurde, hat etwa 6 Milliarden Kilowattstunden Energie erzeugt.

Diese landesersten Energieblock-Giganten, die ein ganzes Dneprkraftwerk in sich bergen, wurden zur Schule für sowjetische Energiefiker, die Elektrizitätsanlagen mit großer Direktleistungsfähigkeit entwickeln. Nach Bewertung der Wissenschaftler kann das Slawjansk-Werk 500 000 Tonnen Brennstoff im Jahr einsparen im Vergleich zu Überlandkraftwerken mit ebensolcher Leistungsfähigkeit, wo Blöcke mit 300 000 Kilowatt Leistungsfähigkeit funktionieren. Bei der Herstellung von drei solchen Anlagen wird soviel Metall eingespart, wieviel für die Herstellung von zwei mächtigen Dampfturbinen notwendig ist.

Auch in der Steuerung solcher gi-

gantischen Blöcke mit Hilfe von Elektronenrechenmaschinen hat man bereits Erfahrungen gesammelt. Die hier installierte Rechenmaschine liefert dem Bedienungspersonal alle technischen und ökonomischen Daten, die für ein zuverlässiges Funktionieren der Ausrüstungen bei Mindestverbrauch von Brennstoff nötig sind. Es werden Elemente des automatischen Anlaufs und Auslaufs einzelner Baugruppen ausprobiert im Hinblick auf die künftige vollständige Automatisierung der Arbeit.

Junge Zuschauer bringt das Bühnenstück „Herbstsprühen“ zur Erstausführung. Der Volksschriftsteller Belorusslands J. Schamjakin hat es eigens für das Theater der jungen Zuschauer geschrieben.

Während der Dekade werden in Theatern, Kulturpalästen und Klubs schöpferische Konferenzen, Treffen der Jugend mit Dramatikern und populären Volksspielern stattfinden.

Das Belorussische Theater für

Zwanzig Neulandlenze

Die erste Ernte

Der Zug rollt, die Räder rattern im Takt. Nach-dem-Neuland, nach-dem-Neuland. Die Freiwilligen aus der Ukraine fahren aufs Neuland, es urbar zu machen.

Nacht. Ermüdet von den unendlichen Gesprächen und den Gedanken über die unbekannte Zukunft schlafen die Menschen den Schläfen der Gerechten. Nur zwei auf benachbarten Liegebankeln flüstern miteinander.

Sie mal da, Wolodya, endlose Steppen, soweit das Auge reicht. Der März ist da, aber hier liegen noch Schneestöße über das Land. Einen ganzen Tag lang führen sie über Steppen, je näher der Bestimmungsort heranrückt, umso unruhiger schlug das Herz eines jeden, der mit diesem Zug nach Osten fuhr.

Macht nichts. Im April wird's wärmer, antwortete jener, den man mit Wladimir angedeutet hatte. Wladimir Solomacha. Er war älter als sein Gesprächspartner, trat sicher und würdevoller auf. Der zweite war Iwan Schulk. Der Siebzehnjährige hatte eben erst die Mechanisatorenschule hinter sich und begab sich mit der Kommandoanweisung ins Unbekannte. Schulk und Solomacha waren aus ein und demselben Rayon des Gebiets Woroschilowgrad.

Noch lange sprachen sie ganz leise in jener Nacht im Zug. Am Morgen kamen sie in Atbasar an. Nebel und Frost breiteten sich über die Erde. Der Mond, der sich scheinbar verspätet hatte, hing als große farblose und verschwommene Scheibe über dem Horizont. Der Schnee knirschte unter den Füßen wie zerriebenes Mandel.

Der Empfang war herzlich, doch irgendwie durcheinander geraten. Jemand grüßte ein Lied, ein anderer klimperte auf der Gitarre. Dann wurde bekannt, daß die drei Eisenbahnen aus dem Gebiet Woroschilowgrad nach Jessil gehen. Hier werden die Gesandten aus der

Ukraine den Sowchos „Swobodny“ gründen.

Die Frauen mit Kindern landen im Dorf Leninokle. Biele, das an das Territorium des neuen Sowchos grenzte. Die Männer schlugen die Zelte direkt in der Steppe auf.

Das war der Anfang. Es gab hier auch den ersten Pflock und das erste Zelt und auch die erste Furche. Man fing so an, wie Hunderte Neulandsochso besannen.

Dem jungen Iwan Schulk vertraute man einen mächtigen Schlepper S-80 an. Über 700 Hektar Neuland ackerte er in jenem denkwürdigen Jahr um und bogelte im sozialistischen Wettbewerb unter den Kommandanten des Gebiets den zweiten Platz.

Iwan freundete sich noch eng mit Wladimir Solomacha an, den man bald darauf als Brigadier einsetzte.

Im ersten Neuland-Frühjahr stellte man 1300 Hektar Ackerfeld. Soviel hatte man für die Aussaat vorbereitet. Die Ernte war gut.

Bis in alle Einzelheiten erinnert sich Schulk an den ersten Bunker gedroschenen Getreides. An der Kombe hatten sich Sowchosdirektor Alexander Beloboki, der Brigadier und die Mechanisatoren versammelt. Alle waren gehobener Stimmung. Sie vergaben ihre Hände im Getreide, betrachteten es körnerweise, probierten es auf den Zahn.

Das war das erste Getreide, seitwegen hatten sie ihre Heimat verlassen, seinwogen waren sie in diese öden Steppen gekommen. Die Heimat brachte Brot. Sie bauten Getreide an.

Schneestürme

Das war noch im ersten Neulandwinter. Damals wurden die Waren, Maschinen, Treibstoffe aus Atbasar gebracht. Von dort bis Jessil ist es ein weiter Weg. Iwan Schulk war mit seinem S-80 ständig unterwegs. Die Straßen waren verschle-

ten sie sich davon, daß Iwan nicht schert. Obwohl sie müde und schmutzig waren, lachten sie aus vollem Halse.

Diese Episode wird wohl auch der erste Sowchosdirektor Alexander Beloboki nie vergessen. Er hat es verstanden, buchstäblich in einigen Jahren in der öden Steppe eine gute Wirtschaft zu organisieren. Ende der fünfziger Jahre geleitete das Sowchoskollektiv den Hehler der sozialistischen Arbeit Alexander Beloboki in den verdienten Ruhestand.

Der Duft des Brotes

Friedrich Benke kam müde von der Arbeit nach Hause. Heute bat er mit seinem K-7000 zehn Fahrten gemacht, er bringt Stalldung aufs Feld. An der Tür seines Hauses schlug ihm der Duft frischgebackenen Brotes entgegen. Seine Frau Lydia bäckt wunderbare Brote. Stuhlziele die lockeren weichen die dicke Scheiben ab (man kann von solch lockerem Brot unmöglich dünne Scheiben abschneiden) und legt einen Teller voll zum Abendbrot auf den Tisch. Was schmeckt schon besser als die knusprigen Krusten duftenden frischgebackenen Brotes!

Friedrichs müde Augen leuchten auf. Für ihn gibt es nichts Angenehmeres als der Brotduft, der Geruch frisch gedroschenen Strohs und des Getreides der neuen Ernte.

Es hatte sich so zugedreht, daß Friedrich längere Zeit vom Dorf getrennt war. Er arbeitete in einem der Werke in Krasnoturjinsk im Ural. Jahre vergingen, doch er konnte das Dorf, die weiten Steppen, das Geräusch des Ährenmeeres nicht vergessen. Als er in den Zeitung darüber las, daß es in den

Neulandwirtschaften an kräftigen Arbeitskräften mangelte, entschied er sich kurz und fest, in einen der neugegründeten Sowchos zu fahren. So kam seine Familie 1957 in den Sowchos swobodny.

Natürlich waren wir nicht die ersten, wir wohnten auch nicht in Zelten“, sagt Benke.

Als junge Burschen kamen Iwan Schulk, Wladimir Solomacha, Friedrich Benke in die Steppe Kasachstans. Jetzt werden schon die Kinder Ackerbauern. Schulk's Sohn Alexej geht in die neunte Klasse. Hier der Stamm des Kollektivs: Viktor Muth, Hans Hermann, Paul Kührt, Friedrich Benke. Alle wurden mit hohen Regierungenauszeichnungen bedacht Hermann und Benke — mit dem Orden des Roten Arbeitbanners. Alle diese Mechanisatoren mit ihrem Brigadier an der Spitze waren wiederholt Teilnehmer der Unionsleistungsschau.

Die vorjährige, die zwanzigste Neulandernte war besonders denkwürdig. In Jessil kann sich wohl niemand an solch eine reiche und schwierige Ernte erinnern. Es regnete ohne Ende.

„Wie oft weckte ich die Leute um fünf Uhr morgens“, erzählt Iwan Schulk, „sie fuhren dann aus Feld, bereiteten die Technik vor, und wieder nieselt ein aufpassiger Regen. Es schien manchmal, die Menschen halten's nicht aus. Dennoch haben wir es geschafft. Wir brachten die reichste Ernte in der gesamten Neulandzeit ein.“

Umso erheblicher war dieser Arbeitserfolg.

Ja, es gab im Leben der Erster-schlechte des Neulands lebende Schneestürme, Hochwasser im Frühjahr, schwarze Staubstürme verhüllten Himmel und Erde. Alles ist dagegen. Aber es gab auch Broten goldenen Weizens. Die Menschen, die die Natur bezwangen, die Schwierigkeiten überwand, sich selbst erschlossen, freuten sich unaußersprechlich. Das alles wurde des Brotes halber getan.

E. WARKENTIN, Sonderkorrespondent der „Freundschaft“

Gebiet Turgai

Schon zehn Jahre leitet Schulk

Die Pappele

Iwan Schulk war in einer Kurortstadt im Süden unseres Landes. Er stand an der Küste des großen Meeres. Mächtige Wasserwellen schlugen losend an den in Beton gekleideten Uferwall. Dieses wogende Meer bewegte seine Seele. Langsam ging Iwan längs der Küste. Er konnte es nicht verstehen, warum die Menschen hier alle in Stein und Beton gezwängt haben. Sogar den Bäumen war es bekommen. Man hatte für sie nur enge „Luftlöcher“ gelassen. Das freie nasse Element und der kompakte Beton. Iwan zog es plötzlich so sehr in seinen heimlichen Sowchos, der am Ufer eines Nebenfließens des Ischim — Kysylu — liegt. Iwan sehnte sich nach seinen Pappeln. Sie haben bereits im ersten Herbst gepflanzt. Alt und jung war dabei. Wasser hatte man auf alle mögliche Weise beigebracht — mit Wasserwagen, mit Eimern und Fässern. An jenen Tagen ließ Sowchosdirektor Beloboki niemanden in Ruh. Im ersten Herbst hatte man auch einen Obstgarten und einen Park angelegt. Jetzt sind sie der Stolz der Einwohner der Sowchoskollektivs.

Die Pappele

Iwan Schulk war in einer Kurortstadt im Süden unseres Landes. Er stand an der Küste des großen Meeres. Mächtige Wasserwellen schlugen losend an den in Beton gekleideten Uferwall. Dieses wogende Meer bewegte seine Seele. Langsam ging Iwan längs der Küste. Er konnte es nicht verstehen, warum die Menschen hier alle in Stein und Beton gezwängt haben. Sogar den Bäumen war es bekommen. Man hatte für sie nur enge „Luftlöcher“ gelassen. Das freie nasse Element und der kompakte Beton. Iwan zog es plötzlich so sehr in seinen heimlichen Sowchos, der am Ufer eines Nebenfließens des Ischim — Kysylu — liegt. Iwan sehnte sich nach seinen Pappeln. Sie haben bereits im ersten Herbst gepflanzt. Alt und jung war dabei. Wasser hatte man auf alle mögliche Weise beigebracht — mit Wasserwagen, mit Eimern und Fässern. An jenen Tagen ließ Sowchosdirektor Beloboki niemanden in Ruh. Im ersten Herbst hatte man auch einen Obstgarten und einen Park angelegt. Jetzt sind sie der Stolz der Einwohner der Sowchoskollektivs.

Die Pappele

Iwan Schulk war in einer Kurortstadt im Süden unseres Landes. Er stand an der Küste des großen Meeres. Mächtige Wasserwellen schlugen losend an den in Beton gekleideten Uferwall. Dieses wogende Meer bewegte seine Seele. Langsam ging Iwan längs der Küste. Er konnte es nicht verstehen, warum die Menschen hier alle in Stein und Beton gezwängt haben. Sogar den Bäumen war es bekommen. Man hatte für sie nur enge „Luftlöcher“ gelassen. Das freie nasse Element und der kompakte Beton. Iwan zog es plötzlich so sehr in seinen heimlichen Sowchos, der am Ufer eines Nebenfließens des Ischim — Kysylu — liegt. Iwan sehnte sich nach seinen Pappeln. Sie haben bereits im ersten Herbst gepflanzt. Alt und jung war dabei. Wasser hatte man auf alle mögliche Weise beigebracht — mit Wasserwagen, mit Eimern und Fässern. An jenen Tagen ließ Sowchosdirektor Beloboki niemanden in Ruh. Im ersten Herbst hatte man auch einen Obstgarten und einen Park angelegt. Jetzt sind sie der Stolz der Einwohner der Sowchoskollektivs.

Die Pappele

Iwan Schulk war in einer Kurortstadt im Süden unseres Landes. Er stand an der Küste des großen Meeres. Mächtige Wasserwellen schlugen losend an den in Beton gekleideten Uferwall. Dieses wogende Meer bewegte seine Seele. Langsam ging Iwan längs der Küste. Er konnte es nicht verstehen, warum die Menschen hier alle in Stein und Beton gezwängt haben. Sogar den Bäumen war es bekommen. Man hatte für sie nur enge „Luftlöcher“ gelassen. Das freie nasse Element und der kompakte Beton. Iwan zog es plötzlich so sehr in seinen heimlichen Sowchos, der am Ufer eines Nebenfließens des Ischim — Kysylu — liegt. Iwan sehnte sich nach seinen Pappeln. Sie haben bereits im ersten Herbst gepflanzt. Alt und jung war dabei. Wasser hatte man auf alle mögliche Weise beigebracht — mit Wasserwagen, mit Eimern und Fässern. An jenen Tagen ließ Sowchosdirektor Beloboki niemanden in Ruh. Im ersten Herbst hatte man auch einen Obstgarten und einen Park angelegt. Jetzt sind sie der Stolz der Einwohner der Sowchoskollektivs.

Die Pappele

Iwan Schulk war in einer Kurortstadt im Süden unseres Landes. Er stand an der Küste des großen Meeres. Mächtige Wasserwellen schlugen losend an den in Beton gekleideten Uferwall. Dieses wogende Meer bewegte seine Seele. Langsam ging Iwan längs der Küste. Er konnte es nicht verstehen, warum die Menschen hier alle in Stein und Beton gezwängt haben. Sogar den Bäumen war es bekommen. Man hatte für sie nur enge „Luftlöcher“ gelassen. Das freie nasse Element und der kompakte Beton. Iwan zog es plötzlich so sehr in seinen heimlichen Sowchos, der am Ufer eines Nebenfließens des Ischim — Kysylu — liegt. Iwan sehnte sich nach seinen Pappeln. Sie haben bereits im ersten Herbst gepflanzt. Alt und jung war dabei. Wasser hatte man auf alle mögliche Weise beigebracht — mit Wasserwagen, mit Eimern und Fässern. An jenen Tagen ließ Sowchosdirektor Beloboki niemanden in Ruh. Im ersten Herbst hatte man auch einen Obstgarten und einen Park angelegt. Jetzt sind sie der Stolz der Einwohner der Sowchoskollektivs.

Partei-gruppenleiter lernen

KARAGANDA. (naStAG). Nach der Wahl-Berichtskampagne kamen zu den Leitern der Parteigruppen und -gruppen viele junge Kommunisten, die keine Erfahrung in der Parteiarbeit hatten. Das Parteikomitee des Trusts arbeitete ein umfassendes Programm für ihre Ausbildung aus. Dabei wird den Seminarbeschäftigten zum Studium von Erfahrungen ein wichtiger Platz eingeräumt.

Die erste Beschäftigung fand auf dem Bauplatz der Kasachstaner Magnitka statt, wo der vierte Hochofen errichtet wird. Die Parteigruppenleiter ließen sich über den Stand der anschaulichen Agitation, über die Arbeit der Politinformanten, des Stabs der gesellschaftlichen Organisationen der Montagetarbeiterkollektive informieren. Im Kabinett für politische Aufklärung des Parteikomitees des Trusts „Kasmetallurgstroi“ machten sich die Seminarteilnehmer mit den Organisationsformen und -methoden der Parteischulung bekannt. Die Teilnehmer berichteten von ihren Erfahrungen in der Arbeit der Parteigruppen auf Stöbäulen.



Jakob Filbert ist im Kolchos „40 Jahre Kasachstan“, Gebiet Alma-Ata, als guter Wirtschaftler bekannt. Seit dem Leiter der 2. Farm ist, hat sich der durchschnittliche Milchtrag um mehrere Dutzend Kilogramm erhöht. 1973 überstieg er die 3 200-Kilo-Grenze.

Der Kommunist Filbert ist Volkskontrolleur und Deputierter des Dorrsowjets.

Foto: Th. Esau

Eine Verkäuferin auf dem Richterstuhl

Die demokratische Justizreform — ein wichtiges Kapitel in der Geschichte der DDR

„Im Namen des Volkes ergeht folgendes Urteil...“ Gerda Jahn, Diplom-Jurist, Richterin an einem Berliner Stadtbezirksgericht, weiß beim besten Willen nicht anzugeben, wie oft sie diese vorgeschriebene Formel schon angewandt hat. In 25 Jahren ununterbrochener Tätigkeit als Richter ist es ihr gleichgültig, in welchem Beruf sie berufen geworden, im Namen des Volkes Recht zu sprechen.

Es gibt in der DDR einen ganz besonderen Doppelpunkt des Wortes „Richter“. Jeder zum Richter gewählte Jurist darf diese Bezeichnung als verpflichtendes Ehrennamens für sich in Anspruch nehmen. Einige Hunderte haben diesen Titel jedoch erst in den schweren Jahren des Neubeginns nach der Zerschlagung des Hitlerfaschismus, als offizielle Berufsbezeichnung getragen. Gerda Jahn gehört zu dieser Schar, die bis heute das Vorbild der neuen sozialistischen Justizengeneration der DDR ist. Ihr Weg, so ungewöhnlich er heute aus der Sicht der 70er Jahre erscheinen mag, ist typisch für jene Zeit, als nach 1945 im Rahmen der antifaschistisch-demokratischen Revolution auf dem Gebiet der heutigen DDR auch eine Justizreform auf der Tagesordnung stand. Sie war Verkäuferin im Geschäft eines Lebensmittelhändlers in Leipzig. Als Tochter einer Arbeiterfami-

lie hatte sie den Faschismus mit wachen Augen erlebt und war 1945 sofort der wieder legalen Partei der Arbeiterklasse beigetreten. Da stellt ihre Genossen der knapp 25jährigen eines Tages unvermittelt die Frage: Willst Du ewig Verkäuferin bleiben? Du kannst doch mehr. Wir brauchen Dich, wir möchten Dich auf die Volkrichter-Schule schicken. Du schaffst das!

Ihr Ja zu diesem Vorschlag sollte ihr Leben von Grund auf neu gestalten. Es begann eine lange Zeit angestrengten Lernens, zunächst auf einem eigens für sie und andere Werkkräfte eingerichteten Sonderlehrgang, der ihr, die ja nur eine achtklassige Elementarschule besucht hatte, eine höhere Allgemeinbildung vermittelte. Einmal in der Woche ein ganztägiges Seminar, ansonsten nach den ermüdenden Stunden hinter dem Ladentisch mühsames abendliches Selbststudium. Gerda Jahn schaffte es und war glücklich, eines Tages mit ihrem Köfchen vor der Volkrichter-Schule des damaligen Landes Sachsen in Bad Schandau zu stehen. Diese Schulen waren 1946 in allen Ländern und Provinzen der sowjetischen Besatzungszone gegründet worden. Ausgangspunkt dazu war ein Befehl der sowjetischen Militär-

administration, der die Wiederherstellung der Gerichtsbarkeit in diesem Teil Deutschlands verfügte. Dem vorausgegangen war die völlige Zerschlagung des faschistischen Justizapparates, der sich ein beispielloses Terrorinstrument des deutschen Imperialismus erworben hatte. Ausnahmslos alle Nazi-Aktivisten waren aus dem Justizdienst entfernt worden.

Es war ein Gebot der Stunde, auf schnellstem Wege neue Richter heranzubilden, denen die Rechtspraxis übertragen werden konnte. In nur sechs Monaten (später wurden die Kurse auf ein Jahr verlängert) hatten die künftigen Juristen die Befähigung zu erwerben, als Richter, Staatsanwälte oder Rechtsanwälte tätig zu werden. Als ihre Lehrer wirkten aus Konzentrationslagern und Zuchthäusern zurückgekehrte bewährte Antifaschisten mit juristischen Kenntnissen und demokratisch gesinnte Fachleute, die nicht der Nazi-Partei angehört hatten und in manchen Fällen längst im Ruhestand gewesen waren. Lehrende wie Lernende hatten sich in schöpferischem Streit damit auseinanderzusetzen, wie die überkommenen Normen des bürgerlichen Rechts mit neuem Inhalt auszustatten und im Dienste der werktätigen Klassen anzuwenden waren. Sie hatten sich darauf vorzubereiten, neue erlassene Gesetze, wie das bedeutsame Gesetz zum Schutz des Volkseigentums, in der Rechtspraxis durchzusetzen.

Seit einigen Jahren führt die Diplom-Juristin nun bereits den Vorsitz in einer Strafkammer, geachtet als eine sozialistische Persönlichkeit, die auf ihrem Gebiet ein Stück Geschichte der DDR mitgeschrieben hat.

Wolfram GÜNTER (Panorama/DDR)

Aufrichtiger Dank

Vor kurzem traf für das Kollektiv der mechanisierten Wankolonnen 75 der Bauverwaltung „Irtyschkanalstroi“ aus Moskau ein Telegramm folgenden Inhalts ein: Der sowjetische Ausschuss für Unterstützung des Weltfriedenskongresses äußert ihnen seinen Dank für die aktive Teilnahme an der Vorbereitung und Veranstaltung des Weltfriedenskongresses.

Vorsitzender des sowjetischen Ausschusses für Unterstützung des Weltfriedenskongresses M. Simjanin.

Verantwortlicher Sekretär des Komitees Charchardin“.

Solchen hohen Dank verdiente das Kollektiv des Rayons Molodjosnoje für ihre aktive Unterstützung des Weltfriedenskongresses durch Geldüberweisung.

Im verflorbenen Jahr haben die Arbeiter und das ingenieurtechnische Personal der mechanisierten Wankolonnen 75 aus ihrem Lohn für das Konto des Komitees des Friedensfonds 3 000 Rubel überwiesen.

Aktiv beteiligten sich daran die Bevollmächtigten für das Sammeln von Mitteln für den Friedensfonds: der Arbeiterleiter Jewgen Kondratjew, die Normerin Margarita Sokolowa, der Schmied Alfred Kopp, die Buchhalterin Nina Schirabokowa und die Meisterin Marina Nossarewa.

W. BARANTSCHIKOW

Gebiet Karaganda

Wenn das Wort zu Herzen geht

Vor kurzem traf ich mit dem Chefingenieur des Dienstleistungskombinats von Alexejew Erwin Fliege zusammen. Er ist Brommeliger Parteimitglied, arbeitet in diesem Bereich schon lange Jahre, kennt die Menschen und die Produktion. Ich fragte ihn, wie man bei ihnen im Kollektiv die allseitige Entwicklung des Menschen fördert.

„Wir lassen uns in unserer praktischen Tätigkeit in den Beschlüssen des XXIV. Parteitag der KPdSU leiten“, sagt E. Fliege. „Bei uns arbeiten zwei Schulen für ökonomisches Wissen, zwanzig Mädchen und Burschen gehen in die Schule für Arbeiterjugend, die Mitglieder der KPdSU und Aktivisten haben ihr ideologisches Niveau in Sowchosdirektor Beloboki in den Schulen für die Grundlagen des Marxismus-Leninismus. Hier ist Lydia Iwanowna Loschkarjowa, Geschichtslehrerin der Mittelschule Nr. 1, Kommunistin, als Propagandistin tätig. An der Schule wirkt sie bereits über zwanzig Jahre, aber vereint erfolgreich die pädagogische Tätigkeit mit der propagandistischen.“

Die Propagandistin Loschkarjowa genießt im Kollektiv große Achtung, sie ist die ideologische Erzieherin. Lydia Iwanowna hat es sich ein erlaubt, lernen auch selbst. Sie hält vor den Arbeitern Vorlesungen über die internationale Lage, spricht über die Sterblichkeit der Welt, über die Verantwortung des Zuhörer über Geschehen im Inland. Das Buch ist ihr ständiger Begleiter im Leben und in der Arbeit. Oft besucht sie die Bibliothek des Kabinetts für politische Auf-

klärung im Rayonpartei-Komitee. Lydia Iwanowna ist Mitglied des methodischen Rates, Mitglied der Geschichtsausschüsse, ist beste Propagandistin hat man sie an die Gebietsreferate eingetragen.

Dieser Tag fand eine Versammlung statt, wo man Bestarbeitern das Abzeichen „Sieger des sozialistischen Wettbewerbs 1973“ überreichte. Diese Ehre wurde der Leiterin des Aeliers Nadeschda Nowosolowa, der Vorarbeiterin der Schulhalla Anna Rosberg, der Näherin Anna Kengel, dem Schuhmacher Reinhold Bäumler und anderen Veteranen und Bestarbeitern des Kombinats zuteil. Das verdankt sie dem Lernen. Mit Recht wird gesagt: Lernen und Arbeit gehen Hand in Hand.

Die Schule für Grundlagen des Marxismus-Leninismus, wo Lydia Loschkarjowa im Fach Wissenschaftlicher Kommunismus unterrichtet, besuchen achtzehn Personen. Zehn von ihnen haben allgemeinbildende Mittelschulen besucht, die anderen besitzen unvollendete Mittelschulbildung. Unter ihnen sind Fachleute, Arbeiter sowie Meister.

Lydia Iwanowna bereitet sich sorgfältig auf jede Seminarbeschäftigung vor, wendet geschäftlich ihre Kenntnisse in Psychologie und Pädagogik, sowie die didaktischen Prinzipien an. Obwohl sie den Stoff gut beherrscht, stellt sie punktiell den Kontext auf, so systematisiert sie Fragen der Themen, die noch durchgenommen werden müssen, und legt sie logisch und folgerichtig dar.

Ihre vielseitige Erudition, die

Kaderschule

Seit 10 Jahren funktioniert das Lehrkombinat bei der Bauverwaltung „Irtyschkanalstroi“. Etwa 15 000 Personen, meistens Jugendliche, haben hier Arbeiterberufe erworben. Hier der Stamm des Kollektivs: Viktor Muth, Hans Hermann, Paul Kührt, Friedrich Benke. Alle wurden mit hohen Regierungenauszeichnungen bedacht Hermann und Benke — mit dem Orden des Roten Arbeitbanners. Alle diese Mechanisatoren mit ihrem Brigadier an der Spitze waren wiederholt Teilnehmer der Unionsleistungsschau.

Die vorjährige, die zwanzigste Neulandernte war besonders denkwürdig. In Jessil kann sich wohl niemand an solch eine reiche und schwierige Ernte erinnern. Es regnete ohne Ende.

„Wie oft weckte ich die Leute um fünf Uhr morgens“, erzählt Iwan Schulk, „sie fuhren dann aus Feld, bereiteten die Technik vor, und wieder nieselt ein aufpassiger Regen. Es schien manchmal, die Menschen halten's nicht aus. Dennoch haben wir es geschafft. Wir brachten die reichste Ernte in der gesamten Neulandzeit ein.“

Umso erheblicher war dieser Arbeitserfolg.

Ja, es gab im Leben der Erster-schlechte des Neulands lebende Schneestürme, Hochwasser im Frühjahr, schwarze Staubstürme verhüllten Himmel und Erde. Alles ist dagegen. Aber es gab auch Broten goldenen Weizens. Die Menschen, die die Natur bezwangen, die Schwierigkeiten überwand, sich selbst erschlossen, freuten sich unaußersprechlich. Das alles wurde des Brotes halber getan.

Eine große Hilfe leistet bei der Heranbildung von Kadern für die Sowchos das Lehrkombinat der Baueinheit im Rayon Molodjosnoje. Auch in diesem Jahr werden über 40 Kombienernte aus verschiedenen Organisationen des Rayonszentrum und aus Baueinheiten herangebildet.

Erfolgreiche Arbeit zur Heranbildung guter Fachkräfte leisten die Lehrer und Meister für Werkunter-

richt, solche wie der Mechaniker der Mechanisierten Wankolonnen Nr. 75 Juri Kirpikow, die Warenkundin Raissa Podgornaja aus der Organisation der Arbeiterversorgung, Leiter der Planungsabteilung des Betriebs für Nutzung des Kanals Irtysch-Karaganda Rosa Kim, stellvertretender Leiter der Kraftwerksbetriebs Nr. 2 Iwan Bircow, Direktor des Lehrkombinats Igen Arnow und viele andere Spezialisten.

B. WILHELM

Gebiet Karaganda

Zum Roten Subotnik

Vor einigen Tagen hat das Gewerkschaftskomitee und die Parteiorganisationen des Abai-Sowchos mit den Abteilungsleitern, Brigadiere und Spezialisten ein Kurzerwählung abgehalten. Hier wurde beschlossen, wie man am 20. April arbeiten wird. Man sieht vor, am Roten Subotnik 1 490 Rubel aus dem Konto des Planjahresfrühs zu schreiben.

J. STEINMETZ

Gebiet Pawlodar

Lydia Iwanowna besitzt die Gaben, die Menschen zu offenen Änderungen anzuregen, in Gespräche hineinzuhalten, das theoretische Material verbindet sie mit Beispielen aus dem Leben des Kollektivs, Rayons und Gebiets.

Die Hörer verbinden gekannt die erworbenen Kenntnisse mit ihrer praktischen Arbeit. Sie finden jetzt mehr Gefallen an der politischen Massenarbeit. Viele von ihnen sind Agitatoren und Politinformanten. Anna Kengel, Normerin der Arbeiter über Geschehen im Inland, Anna Weiß spricht in Versammlungen über Produktionsfragen, die alle angehen, und ist unversöhnlich gegenüber den Verstoßern der Disziplin. Alle Hörer der Schule für Grundlagen des Marxismus-Leninismus haben Parteiaufträge und erfüllen sie gewissenhaft.

Die gesamte ideologisch-politische Arbeit in der Parteigruppenorganisation ist auf die Hebung der Aktivität der Werktätigen bei der Erfüllung der Aufgaben des vierten, bestimmbaren Planjahres gerichtet. Viele Hörer der Schule arbeiten mit Planbefolgung. Maria Salata hat ihren persönlichen fünfjährigen Plan bewältigt und arbeitet für Juli 1976. Anna Kengel, Normerin, Alexej Danilowko arbeiten für Juli 1974. Sie verpflichteten sich, ihren fünfjährigen Plan vier- bis fünf Monate früher zu erfüllen.

Politisch gekannte Menschen spielen aktiv neue Reserven auf, eigenen sich fortschrittliche Handgriffe in ihrer Arbeit an, werden Rationalisierer.

Und das ist der Ursprung der Prognose, die über die Hörer der Schule: „Sie sind im Alltag und in der Arbeit ein Vorbild.“

P. SABOLOTSCHIK

Gebiet Zelinograd

UNSER BILD: L. I. Loschkarjowa im Gespräch mit der Hörerin der Schule für Grundlagen des Marxismus-Leninismus R. G. Weiß

Foto des Verfassers

Kinder-Freundschaft

Nichts ist vergessen...

Für die Schüler der Stadt Tschernowzy, Westukraine, waren die vergangenen Ferien besonders wichtig und interessant. Die Stadt feierte in diesen Tagen den 30. Jahrestag der Befreiung von den faschistischen Eindringlingen. Aus allen Ecken und Enden kamen Teilnehmer des Großen Vaterländischen Krieges. Die Teilnehmer der Befreiung der Stadt wurden mit großer

Ehre empfangen. In den Schulen fanden Treffen der Kriegsveteranen mit den Kindern statt. Viel Interessantes und Nützliches erzählten den Jungen und Mädchen ihre älteren Freunde. Die Feierlichkeiten dauerten eine Woche an.

P. SCHMIDT
Ukrainische SSR

Für künftige Soldaten

Wie jede Schule und Klasse bereitet man sich auch in unserer Mittelschule im Kolchos „III. Internationale“ Rayon Dshetysal, auf den Tag der Sowjetarmee gründlich vor. Jede Klasse stellte eine Truppendeile vor, so z. B. waren die 7b Grenzer usw. Jede

Gruppe hatte ihre eigene Paradeuniform. Die Mädchen der 6a und 6b hatten einen Abend „Blaue Flämmchen“, vorbereitet. Wir gratulierten unseren Jungen zum Tag der Sowjetarmee und führten ein Bühnenspieler auf. Außerdem hatten wir für

die Jungen noch eine angenehme Überraschung: zum Schluß des Abends bekam jeder ein Buchgeschenk. Zuletzt wurde getanzt, und alle waren munter und fröhlich. Jetzt rüsten wir fleißig zum 1. Mai. Da wird es noch schöner, denn es ist ja Frühling.

Maria HENSCH, Emma THIESSEN, Charlotte LANG, Gebiet Tschimkent



Foto: J. Kasakow

Junge Viehzüchter

Als die Schule aus war, verkündete die Komsomolorganisationsleiterin der 8a Larissa Streck:

„Mädchen, heute haben wir in der Farm Dienst. Bitte, nicht vergessen!“ Und sie nannte die Familiennamen der Diensthabenden: Klara Blüm, Tanja Jerjemenko und Tamara Stupnikowa. In der Mittelschule von Swobodnoje, Rayon Jessil, funktioniert schon seit mehreren Jahren eine Gruppe junger Viehzüchter — Schüler der 9.—10. Klassen. Der Reihe nach besuchen sie jeden Tag die Farm und helfen den Melkerinnen und Kälberwärtinnen.

Sowchos des öfteren gute Hilfe. Im Sommer — während der Heumähde, im Herbst — beim Kartoffelroden und bei der Erntebergung. Viktor Wigant, Johann Straudinger, Viktor Dering, Schüler der 10. Klasse, sind gute Mechanisatoren. Auch die Sowchosleitung ist um die Kinder besorgt. Jedes Jahr unternehmen die Schüler auf Kosten des Sowchos Reisen nach Moskau, Leningrad und in andere Orte unseres Landes. In diesem Jahr verbrachten viele Schüler ihre Winterferien in Erholungsheimen.

Wilorina SCHÖSSLER
Gebiet Turgal

Ins Land des Wissens

Die jungen Internationalisten aus der Schule Nr. 4 hatten sich im Kulturhaus zusammen mit den Bestschülern anderer Eisenbahnerschulen zum Treffen versammelt.

Das war ein Treffen auf der Marschroute „Ins Land des Wissens“, das vom Pionierhaus der Troizker Eisenbahnerschulen durchgeführt wurde. Fünf Schulen nahmen daran teil. Jede Schule hatte bestimmte Aufgaben — die Mittelschule Nr. 47 mußte im Fach „Chemie“ zeigen, was sie kann — eine kleine Szene, in der verschiedene Versuche gemacht wurden. Die Mittelschule Nr. 39 mußte etwas in Literatur vorbereiten usw. Unsere Schule gestaltete ein deutsches Programm. Die KIF-Mitglieder erzählten, daß wir mit Altersgenossen

aller Unionsrepubliken im Briefwechsel stehen. Regen Briefwechsel unterhalten wir mit den Thälmann-Pionieren und FDJlern. Zwei Deutschkabinette und der ganze Korridor der zweiten Etage sind zum Thema „Junge Internationalisten“ ausgestattet. Auch erzählten wir, daß unsere Schüler fleißig Deutsch lernen, deutsche Zeitungen und Büchlein lesen, denn fast jeder Schüler bekommt aus der DDR Briefe.

Danach traten wir mit einem kleinen Konzertprogramm auf.

Ira SIEMENS, Wera LASARENKO, Tanja SOSNINA
Jungkorrespondenten aus Troizk
Gebiet Tscheljabinsk

Sie schützen die Natur

In der Mittelschule des Dorfes Golowatschowa funktioniert eine Universität für Naturschutz. Das Programm und der Lehrplan wurden mit Hilfe der Mitarbeiter aus der Gebietsabteilung der Gesellschaft „Snanije“ und aus dem pädagogischen Institut aufgestellt. In den ersten Stunden machten sich die Lehrer und Oberschüler mit den Beschlüssen unserer Partei und Regierung zu Fragen des Naturschutzes bekannt.

Im vergangenen Jahr haben die Schüler aus Golowatschowa auf einer Fläche von 3 Hektar Bäumen angepflanzt. Interessant werden

hier die Vögelfeste durchgeführt. Des öfteren veranstaltet man thematische Abende, Wissenstests. Den Hörern werden Filme über Naturschutz vorgeführt.

Für den Naturschutz sorgt man auch in anderen Dorfschulen. So haben die Schüler aus Akyr-Tobe 150 Hektar Land mit Saksaubäumen bepflanzt und die Flächen mit Heilpflanzen unter Aufsicht genommen. Eine gute Tradition hat sich in der Mittelschule in Georgijewka, Rayon Kuldai, eingebürgert: Die Schulabgänger legen einen Obstgarten an.

(KasTAG)
Dshambul



Fotos: W. Pawlunin

Was sie können

Was kann eine Gruppe von 300 Jungen anfangen? Unlug treiben, ein Geländespiel veranstalten, in der Kollektivwirtschaft helfen, sich erziehen. Aber denkt ihr nicht daran, daß sie auch singen können? Gerade das tun 300 Jungen aus Vilnius.

In einer alten Straße dieser Stadt steht ein Haus, in dem eine Tafel steht: „Akkoumantsk“. Hier befindet sich der Stab des Jungchors, den die ganze Republik kennt. In den einzelnen Zimmern findet man interessante Sachen: Puppen in schönen lettischen Nationalkostümen, einische Bilder aus getriebenen Metall, eine Balalajka, die der Chorleiter von den Wissenschaftlern aus Dubna geschenkt wurde, Pelzwerk aus Krasnojarsk, ge-

schnitzte polnische Teller, ein Rugby-Spiel aus England, Souvenirs aus Dresden. Aber das Allerwichtigste sind Urkunden und Diplome, die von den Leistungen des Chors erzählen, der nun schon zwölf Jahre besteht.

Die Kinder kommen mit sechs oder sieben Jahren hierher, sie kommen an der Hand ihrer Mütter. Und natürlich gefallen den Kleinen die hübschen Kostüme mit gestickten Kragen und glitzernden Medaillons, sie bewundern, daß man in unbekanntem Sprachen singt, z. B. Englisch oder Deutsch, und daß die Stimmen der jungen Sänger freundlich klingen über die Begleitung eines Symphonieorchesters, einer Orgel, und daß ihnen die Zuschauer lange applaudieren... Und dem Neu-

en scheint es, daß er auch gleich in einer Reihe mit den Chorsängern singt. Aber das ist gänzlich anders. Wenn jemand aus einer großen Anzahl von Bewerbern ausgewählt wurde, plant er eine Eiche in einem Park von Vilnius.

Die Musik ist das Wichtigste. Am Anfang sind das Volklieder über den Fuchs, über den Hirten, dann Pionierlieder, Lieder über das Ferienlager, über das Lagerfeuer, über das Pionierbanner und Musik von Bach, Haydn oder Glöckner, Kantaten, Suiten, Oratorien moderner Komponisten.

Im allgemeinen sind das alles gewöhnliche Jungen. Und alle 300 treiben auch mal gern Unlug, spielen, helfen in den Kollektivwirtschaften...

P. PREDER

Wie Mücken die Wildziegen retteten

Ein junger Frosch saß im Schilf und quackte sein Abendlied. Über ihm summte ein Mückenschwarm. Hin und wieder wollte der grüne Wicht ein paar Mücken zum Nachtisch erhaschen, doch sie waren zu fix für den unerfahrenen Kerl. Als er nun so dasaß und nachdachte, wozu die Mücken überhaupt dasind, rundeten sich seine Augen auf einmal und traten aus ihren Höhlen hervor.

Unweit von ihm, einige Froschsprünge von einem Tierpfad, saß im Schilf ein Tiger. Es war Tränkezeit, und er wartete auf sein Abendessen. Da kam auch schon eine Wildziege den Pfad entlang.

Der Tiger beleckte sein Maul und duckte sich zum Sprung. Doch in diesem Augenblick wurde es um den Tiger dunkel. Die Mücken wollten dem aufgeblasenen Frosch zeigen, wozu sie fähig sind. Sss-Sss-Sss, summte es aus der Mückenwolke auf den Tiger los. Sie

stachen mit ihren Messern auf den Bösewicht ein. Bald in die Lippen, bald in die Augenlider. Der Tiger wehrte sich aus Leibeskräften, konnte aber nichts anfangen. Dann zog er den Schwanz ein und ergriff die Flucht. Nun konnten die Wildziegen ungestört ans Wasser gehen.

„Ja, mit den Mücken ist nicht zu spaßen“, sah der Frosch ein und plumpste ins Wasser.

Willi LOCHMANN



doofe Schura“ weil sie halblaub und so geizig war.

Unter der Ulme hatten sich die Jungen einen Spielplatz eingerichtet, etwa sechs Meter lang und zwei Meter breit. Sie spielten damals ein Spiel, das genau dieselben Regeln hatte, wie Ping-Pong, aber ohne Tisch und ohne Schläger. Man jagte einfach mit flacher Hand einen faustgroßen Ball aus einem Feld ins andere. Es ging lustig zu, denn Tag und Nacht hatte die doofe Schura ihren Empfänger auf volle Lautstärke eingeschaltet.

Es gab zwei Saschkas im Hof — Saschka den Schwarzen, weil er einen schwarzen Haarschopf hatte, und Saschka den Bleichen, weil er eben immer bleich war. Der Schwarze spielte gut, der Bleiche, obzwar er anderthalb Jahre älter war, hatte nicht die richtige Ausdauer, er wurde zu schnell müde. Jurka spielte schlecht, und wenn er verspielte, wurde er böse.

Außer der Ulme gab es im Hof noch einen riesigen Pfleiderbusch und einen richtigen Apportapfelbaum. Schura behauptete, sie hätte den Apfelbaum noch vor vier weiß wieviel Jahren eigenhändig gepflanzt und beanspruchte alle Äpfel für sich. Um Einsprüche vorzubeugen, sammelte sie die Äpfel schon im Juni, wenn sie noch ganz klein und grün waren und trocknete auf dem Dach Apfelschnitz. Zu diesem Zweck hatte sie sich speziell eine Leiter zimmern lassen.

Aber man brauchte nicht unbedingt eine Leiter, um auf das Dach zu kommen. Dort, wo Saschka der Bleiche wohnte, war das einstöckige Haus niedriger — früher, als die Stadt noch nicht Alma-Ata, sondern Werny hieß, war es eine Scheune gewesen, später hatte man den Anbau zu einer Zweizimmerwohnung umgemacht, — dort konnte man bequem vom Zaun auf das Dach klettern. Hauptsache, man trat leise auf, damit keiner der Nachbarn was hörte, denn das Dach war mit Blech gedeckt.

Eines Tages also wollte Saschka der Bleiche Apfelschnitz haben.

„Nein, da mache ich nicht mit“, sagte der Schwarze. „Die wird bestimmt Stunk machen. Und die Schnitzte sind sowieso zu sauer.“

„Ach was“, entschied sich Jurka, die Doofe hört doch nichts. Ist doch eine Schweineret, daß die alle Äpfel haben will. Ich laße genau soviele Rechte darauf wie sie.“

Also mußte der Schwarze Schmiere stehen. Er tat so, als erneuere er die Felder für das Spiel, das die Jungen aus unbekanntem Grund „Amerikanka“ nannten, und schüelte nach allen Seiten.

„Saschka! Ruf sofort Tante Katja ans Telefon!“ schrie da seine Mutter vor der Veranda.

Die Wohnung des Schwarzen hatte ein Telefon, das einzige im ganzen Hof. Als es installiert wurde, war die ganze Familie mächtig stolz darauf. Natürlich durften die Nachbarn anrufen, denn eine Telefonzelle gab es nur an der anderen Straßenecke. Selbstverständlich durften auch die Bekannten der Nachbarn diese in dringenden Fällen ans Telefon bitten. Der dringenden Fälle gab es so viele, daß der Vater des Schwarzen mindestens einmal in der Woche im Plüsterort drohte, den Apparat zum Fenster hinauszuerwerfen. Die einzige, die das Telefon nicht benutzte, war die doofe Schura — sie hatte niemanden, den sie anrufen konnte.

Als Tante Katja in ihrer Tür erschien und der Schwarze sich umdrehte, war es schon passiert: Tante Pascha, siebzig, aber immer noch als Hauswärtin tätig, hatte sich neben der Ulme aufgepflanzt, schwarz und krumm wie sie, und schaute dem Bleichen und Jurka zu, wie sie auf dem Dachgrat zurückbalancierten. Wenn sie doch nur zugeschaut hätte, aber sie schrie dabei: „Ihr Satansbrut! Ihr Halsabschneider! Was habt ihr auf dem Dach zu suchen?“ Und das mit einer dermaßen starken und durchdringenden Stimme, daß sie nicht nur von den Passanten in der Straße, sondern sogar von der doofen Schura gehört wurde.

(Fortsetzung folgt)



Zu einer Republikmeisterin hat es Galja Maxim noch nicht gebracht. Dazu gibt es aber in der Karagandaer Schule höchster Sportmeisterschaft alle Möglichkeiten. Vervolligt er wird angestrengt und fleißig trainiert, um Meisterkandidat im Kunstturnen zu werden. Mit

David JOST

Der Helfer

Aus der Schule froher Laune kam geellt der kleine Klaus. „Mutter, mit der ganzen Klasse mücht ich gehn aufs Feld hinaus.“

Alle Schüler und der Lehrer werden dort behilflich sein. Abschieß will ich auch nicht stehen, denn es schafft ja groß und kleint!“

Ei, wie war die Mutter freudig, hob den Kopf vor Glück und Stolz: „So, mein Söhnchen, sei recht fleißig, hack mir bitte schnell noch Holz!“

„Diese Arbeit, liebe Mutti, paßt mir nicht und ist nicht schön. Um sie richtig auszuführen, muß dabei gebückt man stehn.“

„Nun, so nimm zur Hand den Besen, schaffe Ordnung vor dem Haus!“

„Diese Arbeit ist zu staubig, such mir eine andre aus!“

„Nein, mein Söhnchen, wer zu Hause nicht die eigene Mutter ehrt, mögen ihn auch andre loben, ist doch keinen Groschen wert.“

diesem Programm belegt Galja in Karaganda den 2. Platz. Sie ist in der 7. Klasse der Schule Nr. 93 und macht gute Fortschritte im Lernen.

Foto: D. Neuwirt

in vergangener Woche

Die wichtigsten Materialien auf den ersten Seiten der Zeitung in der vergangenen Woche sind dem Kampf der Werktätigen der Republik für die vorläufige Erfüllung der Aufgaben des bestimmenden Planjahres gewidmet. Sie wurden unter den Schlagzeilen gebracht: „Wir prüfen die Erfüllung der Verpflichtungen“, „Qualität der Erzeugnisse ist der Spiegel der Produktion“, „Ackerbauer jede Minute ist teuer“.

In diesen Materialauswahlen sind M. Dusebekow, Metallurg aus dem Karaganda-Hüttenkombinat, A. Bily, Held der sozialistischen Arbeit, Direktor der Alma-Ataer Schwermetallebaufabrik, B. Karibzhanov, Vorsitzender des Engelskolchos im Gebiet Alma-Ata, und andere mit ihren Beiträgen vertreten.

In der Korrespondenz von M. Chalelow, Eigenkorrespondent aus dem Gebiet Ural, werden Mängel in der Oberholung der Technik in einigen Wirtschaften des Gebiets aufgedeckt.

„Fortschrittliche Erfahrungen für alle!“ Mit dieser Schlagzeile erschienen die Sonderseite, die über Erfahrungen der Sieger des sozialistischen Unionswettbewerbs der Konsumgüterherstellung im Urziki-Rayon, Gebiet Kustanai, erzählt. Hier sind die Beiträge des Vorsitzenden des Vorstands der Konsumgüterherstellung des Urziki-Rayons I. Semjanov, der Vorsitzenden der Arbeiterkonsumgüterherstellung Wesselo-Podolski A. Salomatina, des Verkäufers I. Tachuk aus der Arbeiterkonsumgüterherstellung Taglio-Komsomolski, des Traktors I. Bibolow aus dem S. Wochos „Wesselo-Podolski“ u.a. In diesen Materialien wird über den Handel auf dem freien Land, auf weitläufigen Abteilungen der Wirtschaften berichtet.

Im Abschnitt „Parteilieben“ erschienen die Beiträge „Hilfsleistung“ von B. Ryspanow, Sekretär des Rayonpartei-Komitees Bajenau, Gebiet Pawlodar, „Unser Beitrag zur großen Sache“ von T. Saitarowa, Sekretärin der Grundparteiorganisation des Rayondienstleistungskombinats Balykschi, Gebiet Gurjew, „Untergrund des Erfolgs“ von A. Shamajew, Sekretär des Rayonpartei-Komitees Kiemia, Gebiet Turgaj, „Große Kraft“ von M. Tschir, Sekretär des Gebietpartei-Komitees Gurjew, u.a.

Mit „Geheimnis der Errungenschaften“ berichtet W. Gurejew, Brigadier der Baggerflur in der Bergwerkverwaltung Sokolowka-Sarbai, seinen Beitrag. Der Autor erzählt, wie die Werktätigen des Kombinats Sokolowka-Sarbai ihr politisches und ökonomisches Wissen bereichern. Der Propagandist des Atheismus, Kandidat der Pädagogischen Wissenschaften K. Buldew (aus Dshambai) berichtet seinen Beitrag „Atheistische Erziehung und das Kind“.

Eine Seite der Wochenendausgabe (7. April) ist der mannigfaltigen Tätigkeit der Volkskontrolle gewidmet. Interessant sind der Beitrag „Sparsamkeit mehr beachten“ von A. Kim und M. Keshijew, Inspektoren der Volkskontrolle der Kasachischen SSR, des Feuilletons „Von der Wahrheit stirbt man nicht“ von A. Saulebekow und M. Baiserkew und andere Materialien.

Von den kritischen Materialien ist der Beitrag des Wasserbaugenerators W. Iwanow erwähnenswert, wo auf die falsche Nutzung der Wasserressourcen in einigen Wirtschaften des Gebiets Kysyl-Orda hingewiesen wird.

In der vorigen Woche veröffentlichte die Zeitung einen Artikel zum Thema Moral. Darüber schrieb Sh. Ospanow aus dem Gebiet Gurjew. Außerdem gab es viele Auslands-, Republik- und Sportmeldungen.

Computer bei Kristallzüchtungen von Nutzen

Sowjetische Wissenschaftler haben bei der Züchtung von Saphir-, Rubin- und Granatkristallen EDV-Anlagen verwendet. Der Computer legt die Gesetzmäßigkeiten und die günstigsten Bedingungen für die Züchtung eines Kristalls von erforderlicher Größe und Form fest und sorgt dafür, daß der technologische Vorgang genau eingehalten wird.

Der Direktor des Kristallographischen Instituts der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, Boris Wanstein, erklärte, für die Entstehung

einiger Einkristalle sei ein gleichmäßiger Temperaturübergang von 1500 auf 2000 Grad erforderlich. Gerade darauf achte in erster Linie die EDV-Anlage, wobei sie auf die Zahl eines Graus genau arbeite. Die Maschine kontrolliere auch die Reinheit des Einkristalls, weil selbst ein Atom Fremdstoff eine Million Atome des Grundstoffs nicht selten unerwünscht sei. Das Institut besitzt Kristalle, deren Gewicht in Dutzende Kilogramm geht.

Unter den Einkristallen seien strengflüssige Oxide, die gegen mechanische, chemische und sonstige Einwirkung beständig sind, besonders wertvoll. Viele von ihnen hätten in Quantenelektronik, technischer Optik und Juwelierindustrie Anwendung gefunden.

Viele Kristalle, die in der sowjetischen Industrie verwendet werden, seien im Labor synthetisiert und kämen in der Natur nicht vor, betonte Boris Wanstein.



Spezial-Rauchfilter

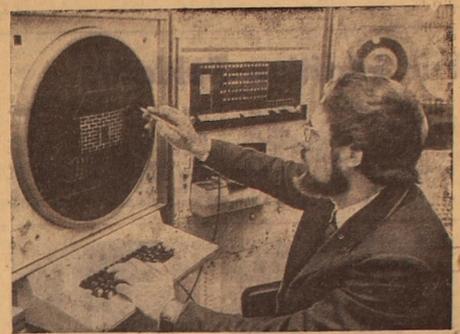
Spezielle Rauchfilteranlagen zur Beseitigung von Schwefeltrioxid, das beim Sintern von Erz frei wird, sind von ukrainischen Wissenschaftlern entwickelt worden. Die neuen Anlagen sind bedeutend produktiver und ökonomischer als herkömmliche Einrichtungen.

Das heiße Gas und ein in kleinste Teilchen zerstäubtes Kalksteingemisch werden unter hohem Druck in Metallschläuchen gepreßt. Bei der Reaktion fällt ein fester Niederschlag aus, der das Schwefeltrioxid bindet. Dabei entsteht eine Gipsverbindung, die als Rohstoff für die Diphtherieproduktion verwandt wird.

Frage-Antwort-Spiel mit „Delta“-Anlage

Den Dialog zwischen Mensch und Maschine ermöglicht die sowjetische Anlage „Delta“. Mit einem Lichtstift gibt der Operateur über den Bildschirm des in Nowosibirsk konstruierten elektronisch-optischen Gerätes Informationen ein. Ein Computer wertet die Informationen aus und berechnet die neuen Konstruktionsdaten. Auf dem Schirm erscheint dann das neue, aktualisierte Bild. Derartige Gerätesysteme können z. B. bei der Projektierung im Bauwesen oder Maschinenbau die Arbeitsproduktivität erheblich steigern. Das im Institut für Automatik und Elektrometrie der Sibirischen Zweigstelle der Akademie der Wissenschaften der UdSSR entwickelte Gerät dominiert zwischen dem Operateur und leistungsfähigen elektronischen Rechenanlagen. Der Bildschirm zeigt augenblicklich die Konsequenzen des vom Operateur eingeschlagenen Weges an. Fehler können sofort korrigiert, optimale Varianten gefunden werden.

Foto: APN



Für schwache Flöze

Eine Anlage zur Kohlenförderung in Flözen geringer Mächtigkeit ist jetzt erfolgreich im Karaganda-Becken erprobt worden. Dabei war der Einsatz von Bergleuten unmittelbar vor Ort nicht mehr erforderlich. Die Bohrschnecke wird von einem Pult aus gesteuert.

Zunächst wird ein Loch von 65 Zentimeter Durchmesser in das Flöz getrieben. Die mit dem Bohrer verbundene Förderschnecke transportiert die freigelegte Kohle zum Verladeplatz. Speziell im Karaganda-Becken lagen gewaltige Mengen wertvoller Koksrohstoffe, die sich jedoch auf Grund der geringen Mächtigkeit der kohleführenden Schichten nur sehr schwer abbauen ließen.

Regenerierte Kokillen

Eine Anlage zur Oberflächenregenerierung von Kokillen ist in den Apparaturen-Bauwerk gebaut worden. Sie trägt mit Hilfe eines Plasmabrenners eine 0,3 bis 0,4 Millimeter dicke Aluminiumoxid-Schicht auf die abgenutzte Kokille auf und stellt damit deren Stabilität und Wärmebeständigkeit wieder her. Der Prozeß vollzieht sich bei einer Vortriebsgeschwindigkeit des

Kokillen

Plasmabrenners von 50 Millimetern in der Sekunde und kann nur einmal pro Kokille vorgenommen werden. Der Innendurchmesser der Kokille darf nicht unter 100 Millimeter betragen.

Die Anlage eignet sich darüber hinaus zum Auftragen von pulverförmigen Materialien als Wärme-, Isolations- und Verschleißschutz.

Magnete aus Kobalt

Neue Magnete, die aus einer intermetallischen Verbindung von Kobalt mit bestimmten selteneren Erden bestehen, wurden von Mitar-

beitern des Konstruktionsbüros für Magnete in Wolimiro entwickelt. Sie sind vor allem für hochleistungsfähige Elektromotoren, Generatoren, Elektronenröhren und andere Anlagen auf dem Gebiet der Elektronik, des Gerätebaus, der Medizin, der Luftfahrt und der kosmischen Technik vorgesehen. Die neuen Magnete zeichnen sich durch hohe Temperaturstabilität aus.

der Krankenschwestern erwerben zusätzlich praktische Kenntnisse in der dringenden ärztlichen Hilfe – Chirurgie, Therapie.

Noch schlägen sich die ersten Frühlingsblüten durch die Felder, die die Mediziner unter Heffelles Leitung sich schon bereit, die Landwirte auf den Feldstandorten der 12 Brigaden zu betreten. Laut festgelegtem Zeitplan werden die Mediziner die wachsenden in allen Orten zweimal wöchentlich besuchen.

Unter ihrer besonderen Aufsicht hat Tamara Gagarina die Sowjetischen Kinderkrippen, die Schulen, alle Kinder der Siedlungen. Die große Vorbeugungsarbeit hatte gute Erfolge: Seit 1963 sind im Revier unter den Kindern nur 2 Fälle von Diphtherie registriert worden, der Keuchhusten ist in Vergessenheit geraten.

„Oft wird die Kunst des Arztes auf eine harte Probe gestellt. Da wir die Kranke G. mit bösen Herzerleiden hospitalisiert, Viktor Friedrichowitsch und die Krankenschwester Ludmila Morosowa waren die ganze Nacht neben dem kranken Kind. Erst am Morgen war das Schwerkst überstanden. Dann folgten 20 Tage ununterbrochener ärztlicher Aufsicht. Heute fühlt sich die Kranke wieder wohl.“

Die Kranke H. wurde in Schwe-

Zum Woh der Menschen

Am Dorfrand von Sergejewka steht von Strüchern und Bäumen umsäumt ein zweigeschossiger Bau mit der Revierklinik. Gleich neben ihm befindet sich die Poliklinik. Dieser nach außen bescheidene Heilkomplex verfügt über ein Kabinett für Physiotherapie, wo die Kranken außer Schlämm- und Mineralwasserbad alle mögliche Heilung erhalten. Hier befindet sich auch das klinische Labor, das einzige im Rayon. Erfahrene Fachkräfte betreuen die Kranken in modern ausgestatteten Empfangszimmern.

Zum Tätigkeitsbereich des Krankenhauses gehören die 10 Siedlungen der Sowchose „Karl-Marx“ und „Maxim-Gorki“ mit etwa 8000 Einwohnern, darunter 2400 Kinder.

Den Chelazt traf ich nicht an. Eine lebenswichtige Krankenschwester geleitete mich in das Arztzimmer.

„Warten Sie einen Augenblick, Viktor Friedrichowitsch hat Sprechstunde“ der Poliklinik. Er wird bald da sein.“

Allen hielt ich es nicht lange aus. In der roten Ecke kam ich mit den Kranken ins Gespräch, die da am Fernseher saßen. Vom Chelazt Viktor Heffelle sind sie des Lobes voll. „Das ist ein Arzt mit viel menschlichem Gefühl, den alle Einwohner des Reviers achten und lieben gewonnen haben“, erzählten Anna Woroeh und Maria Schmidt. Letztere streicht die Locken ihres gesunden löcherchen glatt und fügt hinzu: „Alle Einwohner mit Ausnahme der Kranken und Hilfsbedürftigen ehren ihn.“

„Jetzt kommt ein gut gewachsener Mann in weißem Kittel die Treppe hoch, „Heffelle“, stellt er sich vor und macht eine einladende Geste zum Arztzimmer hin. Sein offenes freundliches Gesicht, sein aufmerksamer Blick und sein aufgeschlossenes Wesen, das Lebensfreude ausstrahlt, machen auf den ersten Blick einen gewinnenden Eindruck. Kein Wunder, wenn ihm die

Patienten Vertrauen und Achtung entgegenbringen.

Viktor Heffelle, geboren in Dobrinka, Gebiet Wolgograd, absolvierte 1963 die Karagandaer Medizinische Hochschule und wählte Sergejewka im Rayon Atbasar zu seinem Tätigkeitsort. Auch seine Frau Elvira nahm hier ihre Tätigkeit als Andrologin auf. Später bildete sie sich in Alma-Ata und Moskau bei Professor Wasjukow fort.

„In meiner ersten Sprechstunde, damals am Anfang, hatte ich zieldienliche Gespräche mit den Patienten und Heffelle lächelte. Nicht der Zweifel an seine Fachkenntnisse riefen jenes Herzklopfen hervor – er hätte die Hochschule glänzend absolviert. Die Frage, ob die Einwohner des Ortes dem blühenden Arzt Vertrauen entgegenbringen werden, ob er selbst die ihm auferlegte Verantwortung rechtfertigen wird – das war die Ursache, daß sich das Können des Chelaztes Heffelle in spürbare Erfolge umgemünzt hat. Für 1972 belegte das Kollektiv des Krankenhauses im Rayon den ersten Platz im sozialistischen Wettbewerb. ihm wurde als Prämie ein neuer Wagen UAS-452 „Erste Hilfe“ zugesprochen. Auch für 1973 ging das führende Kollektiv als Sieger im Rayon hervor. Mehrere Mitarbeiter wurden mit Ehrenurkunden des Rayonpartei- und -vollzugskomitees gewürdigt, darunter die Ärztgehilfin Tamara Gagarina, die Krankenschwester Alla Palagajko und die Krankenpflegerin Frieda Schneider. Belobigungen erhielten auch die Ärztgehilfin Nina Kowalenko, die Krankenpflegerin Maria Jegel.“

„Das Zimmer betrat eine schlanke junge Frau im weißen Kittel. „Machen Sie sich bekannt: Mein

Stellvertreter, Tamara Gagarina, Absolventin der Atbasar-Medizinischen Facheschule.“ stellte sie Viktor Heffelle vor. „Eine energiegeladene Kollegin, geachtet im Kollektiv. Sie leitet den Dienst für Epidemabwehr.“

Der Chelazt V. Heffelle und das Kollektiv vergessen nie, daß der Hauptinhalt ihrer Tätigkeit die Vorbeugungsarbeit ist. Deshalb wird im Revier dieser Arbeit besonders große Achtsamkeit geschenkt: Zirkel für Erste Hilfe bei den Ärzten, Vorlesungen und Unterhaltungen zu medizinischen Themen in den Klubs und durch den Rundfunk. Auf jeder Farm, in jeder Abteilung der beiden Sowchose ist eine Sanitätskette eingerichtet. Hier werden periodisch sanitäre Bulletin veröffentlicht. Vorträge über Hygiene, über die Reinheit der Milch u. a. gehalten. Im Winter wurden etwa 500 Tierärztliche Schutzimplantationen gegen Brucellose gemacht. Einmal im Monat tagt im Krankenhaus der Schwestererrat. Dann werden Heilmethoden besprochen,

Menschen aus unserer Mitte

Der erste Orden

Für die Erfolge im sozialistischen Wettbewerb wurde eine Gruppe Spitzenreiter der Pawlodarer Aluminiumfabrik mit Orden und Medaillen der Sowjetunion gewürdigt.

Der Orden „Ehrenzeichen“ bekam der Schlosser für Gerätereparatur Erwin Schmidt. Studiert man die Arbeitsbiographie dieses Menschen, so findet man, daß Erwin Schmidt nicht sogleich und ohne Schwierigkeiten seinen Beruf im Leben gefunden hat.

Nach Beendigung der Mittelschule arbeitete er als Schlosser in der Werkhalle für Herstellung von Vergasern. Erst die Bekanntschaft mit dem Automaten in Krasnojarsk bestimmte seinen darauffolgenden Arbeitsweg. Mit 23 Jahren bezog er die technische Facheschule. Nach Absolvierung des Studiums arbeitete er zwei Jahre in der Bogoslawsker Aluminiumfabrik.

1964 kam er auf Einladung in die Pawlodarer Aluminiumfabrik. Bald wurde Erwin Schmidt eine hohe Arbeitsklasse zuerkannt. Heute ist er einer der besten Fachleute der Aluminiumfabrik. Aber nicht allein dadurch fühlen sich die jungen Arbeiter zu ihm hingezogen. Er ist von allen seinen Kollegen durch sein bewußtes Verhalten zur Arbeit, zum Betrieb, zum sozialistischen Eigentum geehrt.

Erwin Schmidt hat viele Schüler. Im Betrieb arbeiten fast in jedem Abschnitt seine Zöglinge, die seine Erfahrungen und sein Wissen übernehmen und mit Dankbarkeit seinem gedenken.

V. KRIEGER

Pawlodar

Der erste Orden

Im Krankenhaus leitete Viktor Heffelle die „Poltschulung“. Einmal in die Wochensprechstunde, die Besprechungen durchgeführt. Jeden Dienstag und Freitag hören sich die Mitarbeiter zusätzlich Politinfortungen der Wirtschaftsschwester Sina Raska an. Das Leben des Kollektivs ist intressant.

Viktor Heffelle ist den Dorfeinwohnern unentbehrlich geworden. Bei allen Festlichkeiten wird sein Name in einem Atemzug mit den bewährtesten Neulanderschleßern der Bestarbeitern – Siegern im Wettbewerb – genannt.

Für seine musterhafte Arbeit wurde der Chelazt Viktor Heffelle vom Ministerium Gesundheitswesen der UdSSR mit dem Abzeichen „Bester im Gesundheitsschutz“ und von der Gebietsabteilung Gesundheitswesen mit mehreren Ehrenurkunden gewürdigt. In strahlenden Augen aber und die leuchtenden Gesichter der Genesenden sind für ihn der beste Dank.

H. EDIGER

UNSER BILD: Tamara Gagarina und Viktor Heffelle im Arztzimmer

Der erste Orden

Internationales Symposium über Neutronenphysik auf der Krim eröffnet

Ein internationales Symposium über Neutronenphysik, das zu den bisher repräsentativsten seiner Art gehört, ist in Aussicht auf die Krim eröffnet worden. Wie der Vorsitzende des Organisationskomitees, H. Frank, Nobelpreisträger und Mitglied der sowjetischen Akademie der Wissenschaften, in einem TASS-Gespräch mitteilte, wird es sich unter anderem mit der theoretischen Fundierung der zahlreichen Entdeckungen befassen, die im letzten Jahrzehnt in der Neutronenphysik gemacht wurden. Ferner sollen verschiedene Aspekte mathematischer Untersuchungen der Physik der Mikrowelt erörtert werden.

An dem Symposium nehmen u. a. Wissenschaftler Bulgariens, Ungarns, der Mongolei, Ruminiens, Polens, der UdSSR, der Tschechoslowakei, der DDR, der USA, der BRD, Frankreichs, Italiens und Japans teil.

(Fortsetzung folgt)

Der ganze Bach

Versuch einer Monographie

„War das Franzens erster Versuch im Verseschreiben?“ „Wohl kaum. Am Rechen fand er sehr früh Gefallen. Er reimte für sich beim Hüten, beim Spielen, beim Lernen. Aber mit den Base-Versen war er zum erstmaligen Versuchen vor die Öffentlichkeit getreten. Mit elf Jahren also.“

„In seinen Werken erwähnt der Schriftsteller an mehreren Stellen recht dankbar seine Mutter, die wie er schreibt, alles, was in ihren Kräften für mich tat.“ An anderer Stelle: „Das Heimweh ergriß ihn. Ihm tat die Mutter leid, die so arm war und doch so viel für ihn gesorgt hatte, daß er lernen konnte.“

(Siehe auch Nr. 70)

3. BAUERNJUNGE KONTRA THEOLOGIEPROFESSOR

„Groß, rein und kristallklar wird unser Weizen, wie die Winterluft, wie der jungfräuliche Schnee.“

Franz BACH

Fünf schwere Jahre verbrachte Franz Bach in der Damschulnerschule. Mit siebzehn Jahren wurde er als Gotteslästerer aus dem katholischen Seminar ausgeschlossen.

„Wie konnte es kommen, daß die römisch-katholische Pfaffenfabrik aus einem Dorfjungen in so kurzer Zeit einen Gegner der Religion produzierte?“ Versuchen wir, nach den Werken des Revierschichtlers Franz Bach einige Gespräche anzuführen, die der Seminarist Franz Bach mit dem geistlichen Herrn Professor, einem Doktor der Theologie, geführt hatte.

Erstes Gespräch

Seminarist Bach: Warum erhalten die katholischen Laien keinen konsekrierten Wein mehr bei der Kommunion? Was früher heilig und gut war, müßte doch auch jetzt heilig und gut sein.

Dr. der Theologie: Indem den Laien der konsekrierte Wein, das wahre Blut Christi, unseres Herrn und Heilandes, vorenthalten wird, wird einer etwaigen Verneinung dieses allerheiligsten Gutes vorgebeugt. Übrigens ent-

hält ja die heilige Hostie als allerheiligstes Fleisch Christi, unseres Herrn und Heilandes, wie auch das natürliche Fleisch schon Blut, so daß der Verweigerer des Weins, alias Christi, Blut, eigentlich überflüssig ist.

Seminarist Bach: Wenn ich mich mit diesem Bescheid einverstanden erklärte, müßte ich nicht: Alles Gesagte kann ebenso für die Geistlichen wie für die Laien Geltung haben.

Dr. der Theologie: Setzen Sie sich, Ketzler, der Sie sind!

Zweites Gespräch

Seminarist Bach: Warum muß für die Erlaubnis der Eheschließung bei Verwandten gezahlt werden? Wenn die Ehe unter Verwandten eine Sünde ist, so dürfte sie doch nicht mit Geld gutzumachen sein; sind wir doch früher gelobt worden, man könne bei Gott auch die kleinste Sünde mit allen Gütern der Welt nicht gutmachen.

Dr. der Theologie: Wenn die Ehe verwandter Personen ein Verbrechen ist, ist sie keine Sünde mehr, und die Zahlung muß für die Erlaubnis geleistet werden, damit kein Mißbrauch damit getrieben und die Ehe unter Verwandten seltener vollzogen wird.

Seminarist Bach: In solchem Fall besteht das Hindernis nur für die Armen, die Reichen haben dabei leicht heiraten, wie oder wen sie wollen.

Dr. der Theologie: Setzen Sie sich und bleiben Sie mir künftig mit solchen ketzerischen Ideen fern, wenn die Folgen nicht außerst schlimm werden sollen!

Drittes Gespräch

Seminarist Bach: Wenn wir alle Brüder Christi und Kinder einer helligen christkatholischen Kirche sind, warum handeln wir dann nicht wie der barmherzige Samariter, sondern meistens wie der Priester und der Levit? Warum ist es nicht mehr so, wie es bei den ersten Christen war? Von ihnen heißt es doch in der Apostelgeschichte: Die Menge aber der Gläubigen war ein Herz und eine Seele; auch keiner sagte von seinem Gütern, daß sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemein.

Dr. der Theologie: Sie brauchen mich nicht zu lehren, Sie, ganzer Ketzler! Ich werde Ihnen Ausschluss aus diesen heiligen Hallen beantragen.

Wie wir aus den Fragen des Seminaristen Bach ersahen, glaubte er nicht mehr an die Dogmen der Religion, sondern hatte sich zum Andersdenken durchgereinigt. Dieses Andersdenken aber, jeglicher Versuch, die „unumstößlichen“ jetzt aber nicht mehr wörtlich aufzufassen, die „Wahrheiten“ der Gotteslehre zu wiederlegen, waren schon allein „entsetzliche Ketzerien“. Und da wurde noch nach monatelanger Bespitzelung herausgefunden, daß dieser ketzerische Fratz noch insofern ein Tagebuch führte, darin Spottreime auf das frömmelnde Dunkelmannertum und auf diese Schule der geistigen Verdummung und Verküppelung schrieb: So war in einem der Gedächtnisse von den

beklemmenden Verhältnissen im Priesterseminar zu lesen:

„Ein böses Geschick hat mich hierher in diesen finstern Ort geführt, allwo man nichts von Freiheit und frischer Lebensluft mehr verspürt.“

(1902)

So hatte sich denn das Tor der „heiligen Hallen“ hinter dem „Gottestlästerer“ Karaman verschlossen. Die Theologen selbst hatten aus dem denken, nach dem Wahnen suchenden Bauernjungen einen streitenden Gottlosen gemacht, dessen gezielte Rippenstöße sie noch häufig verspüren müßten.

4. MIT DEM WANDERSTAB DURCHS LAND

Jetzt lassen wir unser „Böhl“ Irgegend im Süden vor Anker gehen. Hier ging im Spätsommer 1902 unweit von Odessa ein kecker Bursche zu Lande, mit Flammbart und hoher Stirn, nicht hoch gewachsen, aber stämmig untersetzt, von echtem Bauernschrot. Er trug in der Rechten ein selbstgeimertes Kistchen anstatt eines Koffers, darin Wägen und Bücher; unter der Linken ein Bündel Decke und Kissen. In der Tasche – die Empfehlung eines bekannten Arztes, im Kopf – eine Fülle von Zukunftspänen.